

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

45. Jahrgang, Nr. 6

Preis: 56 Ft

Budapest, 9. Feber 2001

Zusatzrente für Verurteilte und Verschleppte

Ungarische Staatsbürger, die zwischen den Jahren 1945 und 1963 aus vorwiegend politischen Gründen mehr als drei Jahre in ihrer persönlichen Freiheit beschränkt wurden, können eine Zusatzrente beantragen. Darüber verfügt eine Regierungsverordnung vom 26.12. des vergangenen Jahres, deren Text in „Magyar Közlöny“ (Nr. 132/2000) abgedruckt ist. Die Verordnung entstand aus Anlaß des 45. Jahrestages des Aufstands von 1956.

Die Verordnung bezieht sich vorrangig auf Verurteilte infolge politischer Aktivitäten während des Aufstands von 1956 sowie auf Internierte und Personen, die aus politischen Gründen in Ungarn oder in der Sowjetunion entweder von einem Gericht verurteilt oder auf Anordnung einer Behörde ihrer Freiheit beraubt wurden. Dadurch sind auch Ungarndeutsche betroffen, die in die Sowjetunion verschleppt und dort mindestens drei Jahre festgehalten wurden. Alle Personen, die etwa im berüchtigten Lager von Reck interntiert waren, werden im Gesetzestext ausdrücklich als Berechtigte auf eine Zusatzrente erwähnt.

Bei einem Freiheitsentzug von mindestens drei Jahren erhalten die Betroffenen eine monatliche Zusatzrente von 20 000 Ft, bei einer Zeit zwischen 5 und 10 Jahren 30 000 Ft, ab 10 Jahren 40 000 Ft. Personen, die zum Tode verurteilt, vor dem Vollzug aber begnadigt wurden,

erhalten unabhängig von der Zeit des Freiheitsentzugs monatlich 50 000 Ft. Die Verordnung bezieht sich nur auf Personen, die in Ungarn leben. Beim Tod der betroffenen Person sind hinterbliebene Ehepartner zu 20% der Zusatzrente berechtigt.

Nicht berechtigt auf diese Leistungen sind Personen, die Kriegsverbrechen oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit begingen, so Personen, die wegen ihrer führenden Rolle bei der „Nyilas“-Partei oder dem „Volksbund“ verurteilt wurden, die in kommunistischen Milizen hauptberuflich Dienst taten, die wegen der Niederschlagung des Aufstands von 1956 ausgezeichnet wurden oder die in den internen Kämpfen der kommunistischen Partei einen Nachteil erlitten.

Wie NZ vom Leiter des LdU-Regionalbüros in Fünfkirchen, Zoltán Schmidt, erfuhr, habe das Regio-

nalbüro bereits erste Anfragen erhalten und einen Beratungsdienst aufgestellt. Seinen Angaben zufolge können die Anträge dann am schnellsten komplettiert werden, wenn die Betroffenen jenen Entschädigungsbescheid mitbringen, der in der vormaligen Runde der Entschädigung besorgt werden mußte. Seinerzeit konnte man nämlich für jeden Monat in der Internierung 11 000 Ft in Entschädigungsscheinen erhalten. Liegt dieser Bescheid von mindestens 36 Monaten vor, kann dies also automatisch als Beleg für die Berechtigung betrachtet werden. Falls dieses Papier nicht mehr vorliegt, kann eine Kopie bei „KKI Társadalmi Kollégium“ 1399 Budapest, Pf. 715 besorgt werden. In beiden Fällen muß das Rentenamt bis zum 31. Juli 2001 angeschrieben werden.

char

Neue zweisprachige Beilage

Das Forum/Fórum ist wieder da. Bisher erschien das Mitteilungsblatt des Landesrates Ungarndeutscher Chöre, Kapellen und Tanzgruppen eigenständig. Künftig erscheint das Forum in Zusammenarbeit zwischen dem Landesrat und der Neue Zeitung Stiftung als Beilage unserer Zeitung. Das „Forum“ wird voraussichtlich zweimonatlich

herauskommen – in zwei Sprachen! Damit soll die Informierung der über 500 Mitgliedsgruppen im Landesrat gewährleistet werden. Durch die Beilage erhalten aber auch die Neue-Zeitung-Leser regelmäßig Einblick in die vielfältigen Aktivitäten der Chöre, Kapellen und Tanzgruppen im Jugend- und im Erwachsenenbereich.

Aus dem Inhalt

Mit der zweisprachigen Beilage Forum/Fórum, Mitteilungsblatt des Landesrates Ungarndeutscher Chöre, Kapellen und Tanzgruppen

Ein unbeschreiblich gutes Gefühl
Es ist ein unbeschreiblich gutes Gefühl, das ich in Worten kaum ausdrücken kann. Einerseits ist es natürlich so, daß man nicht jeden Tag eine Auszeichnung entgegennehmen darf. Zum anderen ist das für mich eine ganz besondere Auszeichnung und ein ganz besonderer Moment, weil ich die Anerkennung von meinem Milieu, von unseren Leuten, unter denen ich mich bewege, zugesprochen bekommen habe. Dies sagt Preisträgerin Frau Dr. Eva Gerner, Leiterin der Fernseh-sendung „Unser Bildschirm“.
Seite 3

Viel vorgenommen für 2001

Das Jahr 2001 könnte im Leben der „Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut“ das bisher programmreichste werden. Dafür sorgen Veranstaltungen, die teils schon als traditionell bezeichnet werden können, teils aber von immer neuen Ideen Zeugnis ablegen. Zu den jüngsten Initiativen gehört ein Weiterbildungskurs für Pädagogen, erfuhr NZ vom stellvertretenden Vorsitzenden des Kuratoriums und zugleich Leiter des Leőwey-Tanzensembles, Helmut Heil.
Seite 3

Visegrád für einen Abend in Berlin

80 junge Leute aus 13 Ländern nehmen heuer an dem IPP-Programm (Internationale Parlamentspraktika) in der deutschen Hauptstadt teil. Das Ziel des Programms ist unter anderem, sich über die Parlamentsarbeit in Deutschland zu informieren, das föderative System und eine der stärksten Demokratien in Europa kennenzulernen. Wo Jugendliche aus so vielen Ländern zusammen sind, ist auch das Kennenlernen und die Bekanntmachung anderer Völker, Kulturen, Küchen, Musik und Mentalitäten eine alltägliche Praxis.
Seite 12

Internationaler Schwabenball in Budapest

Eines der angesehensten Ereignisse der Ungarndeutschen in der Faschingszeit, der Internationale Schwabenball des Jahres 2001, fand am 3. Feber in zwei Sälen des Hotels Héliá in Budapest statt. Über 500 Gäste folgten der Einladung von Frau Szilágyi Hoffmann Erzsébet, die Jahrzehnte lange Erfahrungen als Ballorganisatorin aufweisen kann. Die Tanzgruppe aus Hajosch (Foto) bestritt das Kulturprogramm beim Ball, der vom

Vorsitzenden der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Otto Heinek, eröffnet wurde. In den zwei Sälen spielten die Tscholnoker Stimmungsmacher (Leiter: Josef Tafferner) und die Werischwarer Kapelle Ungarndeutsche Jungs (Leiter: Julius Braun). Ganze Tischgesellschaften kamen aus Moor, aus Sanktiwan bei Ofen (auf unserem Foto (links) die Mitglieder der Deutschen Selbstverwaltung) oder gar aus dem Ausland.



Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H – 1062
Tel./Fax (nur in den Bürozeiten):
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Fax nach Büroschluß:
(+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Generaldirektorin
Dr. Korda Judit

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdájá – 01 0234
Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2352 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Konto: OTP Bank
Budapest, Andrassy út 23., 1061
Kontonummer: B 98 838
Jahresabonnement:
Deutschland: 110 DM.
Österreich: 450 ATS
Schweiz: 110 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Auszeichnung

Der Botschafter Österreichs in Budapest Hannes Porias, dessen Dienstzeit in Ungarn abläuft, wurde in Anerkennung seiner Tätigkeit für die Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern von Staatspräsident Ferenc Mádl mit dem Mittelkreuz mit Stern des Verdienstordens der Republik Ungarn ausgezeichnet.

„Neues Modell zur Integration soll Probleme lösen helfen“

Staatssekretär Stächele traf in Kehl zu einem Gespräch mit jugendlichen Spätaussiedlern zusammen. Im Mittelpunkt standen die Probleme vieler junger Aussiedler, in der Gesellschaft Fuß zu fassen. Der Staatssekretär informierte sich über die Sorgen und Probleme der Jugendlichen. Gleichzeitig stellte er gegenüber den jungen Aussiedlern die besondere Bedeutung des Spracherwerbs für eine gelungene Integration in Arbeitsmarkt und Gesellschaft heraus.

„Jeder, der in einem anderen Land eine neue Heimat findet, muß zu allererst die Sprache erlernen. Sie ist Grundlage und unbedingte Voraussetzung für eine gute Integration. Dies ist in jedem Land auf der Welt gleich“, erläuterte Willi Stächele den Jugendlichen. Er stellte heraus, das große Interesse der vielen bei dem Gespräch anwesenden jungen Menschen zeige, daß die überwiegende Mehrheit der Spätaussiedler willens und in der Lage sei, sich in der deutschen Gesellschaft eine Existenz aufzubauen.

Der Staatssekretär, der auch Aussiedlerbeauftragter der Landesre-

gierung Baden-Württemberg ist, stellte heraus, daß Baden-Württemberg alle Anstrengungen unternimmt, um zuziehenden Spätaussiedlern ein umfassendes Integrationsangebot zu unterbreiten. Die über 250 von Land und Kommunen geförderten Projekte zur Eingliederung jugendlicher Spätaussiedler, für die das Land und die Stadt- und Landkreise gemeinsam rund 4,4 Millionen Mark im Jahr ausgeben, zeigten gute Erfolge und sollten nach dem Willen des Aussiedlerbeauftragten auch weiterhin im bisherigen Umfang gefördert werden.

Mit Blick auf die positive Lage auf dem Arbeitsmarkt und den Mangel an jungen Menschen in der Zukunft sagte der Staatssekretär: „Unser Land braucht junge motivierte und gut ausgebildete Arbeitskräfte so nötig wie selten zuvor.“ Hierin sieht er auch den großen Reiz für junge Aussiedler, sich zu integrieren. „Sie haben in unserem Land hervorragende Chancen, sich eine gute Existenz aufzubauen. Nutzen Sie sie“, ermunterte Willi Stächele die Anwesenden.

Handy-Verbot am Steuer

Vom 1. Februar an gibt es einige Erneuerungen in der deutschen Straßenverkehrsordnung (StVO). So wird das Mobiltelefonieren während der Fahrt untersagt; das betrifft auch das Versenden von Kurznachrichten (SMS) und das Abrufen von Meldungen aus dem Internet. Dies gilt auch für Fahrradfahrer. Der Griff zum Handy sei auch an einer roten Ampel oder im „Stop-and-Go“-Verkehr tabu. Verstöße gegen das Gesetz sollen vom 1. April an mit Bußgeldern geahndet werden: 60 Mark für Autofahrer und 30 Mark für Pedalotretter.

Weiterhin erlaubt sind jedoch Telefonate bei einem längeren Stau oder vor einer geschlossenen Bahnschranke; vorausgesetzt, der Motor ist abgeschaltet. Wer während der Fahrt aufs Handy nicht verzichten will, muß in seinem Fahrzeug eine Freisprechanlage montieren oder ein Head-Set verwenden; hierbei steckt man einen Knopf ins Ohr und heftet ein Mikrofon ans Revers.

Neu ist zudem, daß Radler eine Einbahnstraße gegen die Fahrtrichtung befahren dürfen. Dazu muß die Straße allerdings als Tempo-30-Zone ausgewiesen und mit dem Zusatzschild „Radfahrer frei“ versehen sein.

Auch im Kreisverkehr wurde manches verändert: bei der Einfahrt nicht mehr blinken, erst beim Verlassen des Kreisverkehrs.

Die neuen Regelungen sollen mehr Sicherheit auf Deutschlands Straßen gewähren.

héc

Berliner Gymnasium in neuem Gewand

Nach einer Generalüberholung – Kostenpunkt 336 Millionen Forint, bestritten aus staatlichen Geldern und Zielunterstützung, die Selbstverwaltung hat 67 Mio beigesteuert – prangen das Gebäude (in den 60er Jahren errichtet) und Schülerheim des Petöfi-Gymnasiums in Berin/Mezőberény, übrigens das einzige zweisprachige (ungarisch-deutsch) Gymnasium im Komitat Bekesch, in neuem Gewand, und dazugebaut wurde eine Sporthalle, 600 m² groß, mit Vorraum, Buffet und Klassenzimmer. Diese Berliner Mittelschule mit allgemeinen Gymnasial- und zweisprachigen Klassen besuchen zirka 500 Schüler, 250 sind im Internat untergebracht. Als Teil des landesweiten Netzes talentbetreuender Schulen obliegt der Unterrichtseinrichtung seit September 2000 diese Aufgabe bei Schülern aus Kleinsiedlungen des Komitats.

Belohnung

In der Nacht vom 24. zum 25. Dezember war im Erziehungsheim von Óblop/Bakonyoszlop Feuer ausgebrochen, wobei das ganze Dachgeschoß des Gebäudes, ein ehemaliges Eszterházy-Schloß, völlig den Flammen zum Opfer fiel. Die freiwillige Feuerwehr rettete die 34 Kinder und 11 Erwachsenen aus dem Gebäude. Als Entschädigung für den ausgestandenen Schrecken bekamen die vorläufig provisorisch untergebrachten Kinder vom Innenministerium nun einen Farbfernseher und ein Videogerät geschenkt, und die zehn freiwilligen Feuerwehrmänner erhielten als Belohnung neue Schutzbekleidung. Der Komitatstag Wesprim stellt 6,5 Millionen Forint für den Dachbau zur Verfügung, und der Magistrat von Budapest als Träger des Erziehungsheimes wird mit 98 Mio. zur völligen Rekonstruktion des Schlosses beitragen.

Ungarisches Graurind wieder gefragt

Das Interesse für das als Urrasse geltende ungarische Graurind steigt zunehmend, so daß es auf dem westeuropäischen Markt bald wieder zu den gesuchten Fleischnahrungsmitteln gehören wird. Dieses Graurind wird nämlich nicht von der in Westeuropa um sich greifenden Seuche BSE (Rinderwahnsinn) befallen, und für das unverseuchte und kolesterinarme Biofleisch zahlt man auch gern einen höheren Preis.

Neue Zeitung im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung können Sie uns per E-Mail zukommen lassen:
neueztg@mail.elender.hu

Ein unbeschreiblich gutes Gefühl

Gespräch mit Preisträgerin Frau Dr. Eva Gerner

Mit der Auszeichnung der Deutschen Selbstverwaltung von Fünfkirchen „Für das Fünfkirchner Deutschtum“ wurde am 5. Jänner die Leiterin der Fernsehsendung „Unser Bildschirm“ Frau Dr. Eva Gerner ausgezeichnet (NZ 2/2000). Die NZ sprach mit der Ausgezeichneten.



NZ: Frau Dr. Gerner, wie fühlt man sich, nachdem man vom Fünfkirchner Deutschtum ausgezeichnet wurde?

E. G.: Es ist ein unbeschreiblich gutes Gefühl, das ich in Worten kaum ausdrücken kann. Einerseits ist es natürlich so, daß man nicht jeden Tag eine Auszeichnung entgegennehmen darf. Zum anderen ist das für mich eine ganz besondere Auszeichnung und ein ganz besonderer Moment, weil ich die Anerkennung von meinem Milieu, von unseren Leuten, unter denen ich mich bewege, zugesprochen bekommen habe. Sicherlich ist das, was ich mache, nicht nur für die Leute in Fünfkirchen. Den Wert dieser Auszeichnung hebt für mich allein die Tatsache, daß, mir der Preis nicht von Menschen zugesprochen wurde, mit denen ich mich wöchentlich fünfundzwanzig Minuten lang, vermittelt durch den „Bildschirm“, treffe, sondern von Leuten, denen ich oft begegne, mit denen ich in der Schule, in verschiedenen Ämtern, im Lenau-Haus und an anderen Orten zusammenkomme. Und gerade deshalb ist es ein unbeschreiblich gutes Gefühl.

NZ: Aber sicherlich auch deshalb, weil der Preis „Für das Deutschtum in Fünfkirchen“ eigentlich an eine Tolnauerin ging.

E. G.: Ich glaube nicht, daß es Einschränkungen gibt, daß der Preis nur an Personen vergeben werden kann, die aus der Branau oder direkt aus der Stadt kommen. Ich glaube nicht, daß es jemandem ein Dorn im Auge wäre, weil ich aus der Tolnau komme. Meine Familie stammt ja aus Badeseck. Ich werde doch hier in der Stadt anerkannt und aufgenommen von den Mitbürgern.

NZ: Gemeint war es eigentlich auch als eine Frage danach, wie Sie jenes Deutschtum erleben, dessen Teil Sie auch in der Stadt sind und von dem praktisch die Auszeichnung kommt?

Ich glaube nicht, daß die Lage schlecht wäre. Ich interpretiere mich auf jeden Fall als eine Ungarndeutsche in der Stadt Fünfkirchen, aus Badeseck stammend und seit 1972 – mit vier Jahren Unterbrechung während meines Universitätsstudiums in Greifswald – als eine Bürgerin der Stadt Fünfkirchen, und zwar als eine deutschstämmige Bürgerin. Ich meine, es gibt viele solche Leute in der Stadt. Dazu hat man übrigens auch viele Möglichkeiten, zumal man sich als Minderheit vor allem kultu-

rell verwirklichen möchte, ein wirtschaftlicher Aspekt kommt da weniger in Betracht. Kurz gesagt, es ist nicht schlecht, in dieser Stadt eine Deutsche zu sein.

NZ: Inwiefern hat Sie dieses Milieu in Ihrer journalistischen Arbeit geprägt?

E. G.: Es ist ja so, daß ich immer wieder versuche, das Ungarndeutsche in meiner Arbeit als ein beträchtliches Plus zu betrachten und dies zu vermitteln. Ich möchte meine Zuschauer überzeugen, sie anspornen und dazu bewegen, daß es gut ist, ein gutes Gefühl ist, und man dadurch nicht weniger, sondern mehr ist, in zwei Kulturen zu Hause zu sein. Es ist aber auch so, und vielleicht darf man das auch in einem Moment sagen, in dem man gerade ausgezeichnet wurde, daß man, wenn man sechzehn Jahre in diesem Beruf verbracht hat, manchmal doch müde wird. Aber solche Auszeichnungen, solche Feierstunden, wo man ein bißchen stehenbleibt und vielleicht auch eine Bilanz aufstellt, nun diese bewegen mich auch immer zu neuen Aufgaben, zu neuen Herausforderungen, denen ich gern entgegenzuschauen möchte.

NZ: Frau Dr. Gerner, wir gratulieren und danken Ihnen für dieses Gespräch!

Viel vorgenommen für 2001

Das Jahr 2001 könnte im Leben der „Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut“ das bisher programmreichste werden. Dafür sorgen Veranstaltungen, die teils schon als traditionell bezeichnet werden können, teils aber von immer neuen Ideen Zeugnis ablegen. Zu den jüngsten Initiativen gehört ein Weiterbildungskurs für Pädagogen, erfuhr NZ vom stellvertretenden Vorsitzenden des Kuratoriums und zugleich Leiter des Leówey-Tanzensembles, Helmut Heil. Für diesen Lehrgang, der Ende Juni stattfinden wird, erwarten die Organisatoren die Anmeldung von Lehrern oder Kindergartenpädagogen, die eine Kindertanzgruppe leiten, dazu aber noch keine Befähigung erworben haben. Die Stiftung bezwecke mit diesem Angebot, so Helmut Heil, die Anhebung der Qualität in den Gruppen, deren Mitglieder später in den Erwachsenengruppen tanzen werden. Ein Interesse bei den Pädagogen sei auch deshalb festzustellen, weil der Volkstanz als Teil der Nationalitätensausbildung in den Lehrplan eingebaut werden kann.

Ebenfalls im Interesse des Nachwuchses wird im November in Petchwar ein Wettbewerb für junge ungarndeutsche Choreographen durchgeführt. Daran können Nachwuchstalente teilnehmen, die mit einer Gruppe eigene ungarndeutsche Choreographien auf die Bühne stellen. Wie von Helmut Heil diesbezüglich zu erfahren war, werden es etwa zehn junge Leute sein, die am Wettbewerb teilnehmen. Diese Veranstaltung soll auch dem Zweck dienen, den jungen Tanzlehrern erst einmal eine entsprechende Chance zu bieten, ihr Können zu zeigen.

Daß die Sache erst gemeint ist, belegt die Tatsache, daß alle Bewerber gebeten werden, für Life-Musik bei ihren Darbietungen zu sorgen.

Mit Recht als die traditionsreichste von allen einschlägigen Veranstaltungen kann das Fünfkirchner Ungarndeutsche Tanzlager bezeichnet werden, das dieses Jahr bereits das 12. Mal stattfinden wird. Für die Woche zwischen dem 6. und 12. August werden Anmeldungen bereits jetzt angenommen, und die Eile lohnt sich sicher, zumal man nicht weiß, ob die Zahl der Teilnehmer nicht ein erwünschtes Maß überschreiten würde. Wie Helmut Heil meinte, sei die Teilnehmerzahl von 130 im vergangenen Jahr so in etwa die Höchstgrenze gewesen, mit mehr Teilnehmern lasse sich kein vernünftiges Programm mehr absolvieren. Auch dieses Jahr werden Gastlehrer erwartet, aller Wahrscheinlichkeit nach aus Bayern.

Kurz vor dem Abschluß steht auch die zweite Ausgabe des Ungarndeutschen Trachtenbuches. Gerade rechtzeitig, da die erste Auflage von 3000 Exemplaren nun restlos ausverkauft ist. Das neue Buch, erweitert um viele bisher nicht bearbeitete Gemeinden, wird im Frühherbst die Druckerei verlassen und kostengünstig für etwa 3000 Ft in den Verkauf gehen. Letzte Fotoarbeiten in der Batschka und im Komitat Wesprim stünden zwar noch aus, so Projektleiter Helmut Heil, aber die Arbeit gehe planmäßig voran. Schade nur, daß man in manchen Gemeinden in der Umgebung von Budapest nichts mehr gefunden habe.

char

Begegnung der schwäbischen Ortschaften

Gute Musik, gute Laune und ein leckeres Abendessen, all das konnten die Gäste des Nimmescher Faschingsballs am vergangenen Samstag im Kulturhaus der Ortschaft genießen. Beim traditionellen Festprogramm wirkten diesmal auch die Kulturgruppen der Nachbarortschaften mit. So gab es auch schon zu Beginn des Abends schöne und fröhliche Tänzerinnen und Tänzer, die ungarndeutsche Lieder und Choreographien vortrugen.

Groß und klein aus Nimmesch war beim Fest dabei, die Rentner und die Schüler der Ortschaft sangen gemeinsam ungarndeutsche Lieder und auch die Nachbarortschaften Ketschinge und Wemend zeigten

ihr Können und unterhielten die Zuschauer schon ab 19 Uhr, und boten dadurch einen guten Auftakt zum darauffolgenden Ball. Alt und Jung amüsierten sich bei diesem Fest gemeinsam und sie tanzten und sangen bis in die frühen Morgenstunden. Zum Bündelball brachten viele ihren eigenen Wein und ein leckeres Mahl mit, Salzkipfel und Pogatscherl, sogar Wurst und Brot aßen manche um Mitternacht, hielten Rast, wie das so üblich ist.

Seit sechs Jahren wird in Nimmesch um diese Zeit im Februar immer ein Ball gehalten. Aber seit langem gab es zum ersten Mal ein Kulturprogramm vor dem Ball. Die Organisatoren, die Mitglieder der Deutschen Selbstverwaltung nannten das Programm: Begegnung der schwäbischen Ortschaften. Die Idee schien alle zu begeistern, vie-

le kamen zum Programm, und die Organisatoren wollen daraus ein festes Programm machen. Denn auf diese Weise kann man den Jugendlichen am besten Werte vermitteln, die Kultur und die Sitten beibringen. In Ketschinge, Wemend und Nimmesch werden die Tanzgruppen schon seit Jahren gehegt und gepflegt, sie sind schon zum Wahrzeichen der Ortschaften geworden. Die Gruppenleiter legen großen Wert darauf, auch die Jugend in die Arbeit einzubeziehen, damit die Traditionen weitergegeben werden. Zu solchen Festen gehen natürlich alle Gruppen gerne. Alle Mitwirkenden haben versprochen, auch beim nächsten Mal dabei zu sein, wenn es wieder heißt: in Nimmesch gibt es Schwabenball!

Chr. A.

Begegnungsstätte eingerichtet

Eßtergar/Nagyesztergár liegt im Komitat Veszprim in Umgebung Zirc. Die hiesigen Deutschen lebten nach der Kriegszeit in Stille, wie es in vielen von Deutschen bewohnten Ortschaften in Ungarn der Fall war. Im Jahre 1995 gründeten wir einen Deutschklub. Bald darauf wurde der Nationalitätenkreis als Verein eingetragen. Der Verein führt ein buntes, reges Vereinsleben, und bietet den Mitgliedern regelmäßig Programme an.

Im Jahre 1998 wurde die Deutsche Minderheiten-Selbstverwaltung (MSV) gewählt, somit ist die Vertretung der Deutschen auch politisch gesichert. In Eßtergar wirken der Margareten-Frauenchor, das Eßtergarer Quintett und die Jugendtanzgruppe. Sie geben unsere Traditionen in unserem Dorf und in unserer Umgebung weiter.

Am 20. November 2000 informierte uns LdU-Amtsleiter Albert Koncsek, daß das Bundesministe-

rium des Innern unseren Antrag auf Ausstattung einer Begegnungsstätte in Höhe von 8000 DM bewilligt hat.

Am 03.01 2001 teilten uns Bereichsleiter Dr. Jürgen Fechter und Projektleiterin Nicole Müller von der GWZ Baden-Württemberg mit, daß die 1. Rate in Höhe von 7200 DM überwiesen wurde. Aus diesem Betrag haben wir Farbfernseher, Videogerät, Sat-Antenne, Hifi-Anlage, Bücherregale, Stühle, Tische und eine Schrankreihe gekauft bzw. ein Sicherheitssystem installiert. Die Begegnungsstätte dient für uns als regelmäßiger Treffpunkt. Die Einrichtung war notwendig und zweckdienlich. Die Eßtergarer Ungarndeutschen können diese Gegenstände schon benutzen und sie sind sehr glücklich. Über die offizielle Übergabe und die Einweihungsfeier werden wir Sie noch informieren.

Erika Hanich Hoffer
Vorsitzender der MSV

Lieber Leser!

Sie haben die Möglichkeit, ein Prozent Ihrer Steuer an ungarndeutsche Vereine und Stiftungen überweisen zu lassen.

Wie müssen Sie dabei vorgehen:

Zusammen mit der Steuererklärung erhalten Sie eine „rendelkező nyilatkozat“.

Tragen Sie die Steuernummer der Organisation ein. Schicken Sie den Umschlag zusammen mit der Steuererklärung an die Steuerbehörde. Schreiben Sie auf den Umschlag Ihren Namen, Ihre Adresse und Ihre Personalnummer.

Sie können u. a. folgende Vereine unterstützen:

Neue-Zeitung-Stiftung/Neue Zeitung Alapítvány
Steuernummer: 18012855-2-42

*

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher/
Magyarországi Ifjú Németek Közössége.
Steuernummer: 18022328-1-42

*

VUdAK – Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler/
Magyarországi Német Írók és Művészek Szövetsége.
Steuernummer: 19656324-2-42

*

Nikolaus-Lenau-Kulturverein/Nikolaus Lenau Kultúregyesület
Steuernummer: 19388236-2-02

*

Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut.
Steuernummer: 19029847-2-02

*

Magyarországi Németek Pécs-Baranyai Nemzetiségi Köre
Steuernummer: 19031202-1-02

*

Jakob Bleyer Gemeinschaft e.V./Bleyer Jakab Közösség
Steuernummer: 18044830-1-42

*

Deutscher Kulturverein/Német Kultúregyesület
Steuernummer: 19651161-1-42

*

Sankt Gerhardswerk e.V./ Magyarországi Katolikus Németek Egyesülete
Steuernummer: 1800-4638-1-41

*

Gemeinschaft Deutscher Organisationen in der Branau/
Baranyai Német Nemzetiségi Szervezetek Közössége.
Steuernummer: 19036740-1-02

Für die Unterstützung danken wir im voraus!

Einschulung für das Schuljahr 2001/2002

Die Fachmittelschule und das Gymnasium für Mechatronik im Budapester XI. Bezirk bietet für das kommende Schuljahr 4 verschiedene Klassenzüge für Absolventen der jetzigen 8. Klassen der Grundschulen.

Es werden Bewerber erwartet in folgende Klassen:

- Techniker für Mechatronik (Kode 01)
- Mechaniker für Computertechnik (Kode 02)
- Deutsche Nationalitäten-Fachausbildung (Kode 03)
- Gymnasium (Kode 04) (Schulkode 035306)

Wir nehmen zur Mechatronik-Ausbildung in einer zweisprachigen deutschen Klasse gern Jugendliche aus deutschen Nationalitätenfamilien auf. Aber nicht nur sie sind bei uns herzlich willkommen, sondern all diejenigen, die die deutsche Sprache mögen, diese für ihr Alter bereits gut verstehen, so daß sie sich gern einige Fächer in dieser Weltsprache aneignen möchten, bzw. bereit sind, in einem Vorbereitungsjahr (Null-Jahr) an einer 18stündigen intensiven Ausbildung teilzunehmen. Unser Vorhaben ist es, ihnen außer der deutschen Sprache, Literatur und Nationalitätenkunde mehrere andere Fächer ebenfalls in Deutsch zu vermitteln.

Der modernen praktischen Fachausbildung sind außer dem modernen theoretischen Unterricht auch unsere heimischen und internationalen, vor allem deutschen, fachlichen Kontakte dienlich. Wir unterhalten seit Jahren Schulpartnerschaft zu einer Berufsschule in Deutschland, so daß unsere SchülerInnen in ihrer Freizeit auch dort die Sprache üben können.

Die nun zehnjährige Fachmittelschule verfügt über eine entsprechende Anzahl von Fachräumlichkeiten, Werkstätten und Labors, Internetzugang, eine stattliche Schulbibliothek sowie etwa 120 Computer für die Schulausbildung.

Nach Erlangung des Abiturs sind die Absolventen berechtigt, an Hochschulen oder Universitäten zu studieren. Dabei wird erwartet, daß ihr Technikerzeugnis ihnen nach dem EU-Anschluß Ungarns eine Arbeitseinstellung begünstigt. Das Abitur wird abhängig von dessen Erfolg einer Sprachprüfung gleichgestellt. In der zweijährigen Techniker Ausbildung soll der Beruf in der Zielsprache unterrichtet werden.

Das Schulleben ist ebenfalls reich und bietet umfangreiche Programme, so etwa die feierliche Einführung der ersten Klassen, die Schultage mit Nachfußball zum Abschluß, Faschingsfeste, verschiedene Abschlußfeste der Absolventenklassen. Wir sind auch aktiv am Socrates-Programm der EU mit anderen ausländischen Schulen beteiligt.

Den SchülerInnen bieten wir in einem nahen Studentenheim bei Wunsch Unterbringung an.

Aufnahmebedingungen:

- * bei einem Durchschnitt von 4,3 und darüber findet kein Aufnahmegespräch statt;
 - * guter Abschluß beim Schulwettbewerb am Dienstag, den 6. Februar 2001, um 15 Uhr;
 - * gute Ergebnisse am Ende der 7. Klasse und vom Halbjahr der 8. Klasse in der Grundschule in ungarischer Sprache und Literatur, Geschichte und Mathematik sowie gute Leistung bei einer mündlichen Unterhaltung.
- Weitere Informationen** sind bei der Schulsekretärin, bei einem persönlichen Besuch bzw. auf der Webseite der Schule zu erhalten: www.mechatronika.hu
Mechatronikai Szakközépiskola és Gimnázium,
1118 Budapest, Rétköz u. 39. Tel.: 246-1365

Bakonynána bekam Unterstützung

Im kleinen Dorf Nannau konnten sich die Bewohner vor Weihnachten sehr freuen. Wir wurden unterrichtet, daß die Bundesrepublik Deutschland die Ausstattung unserer Begegnungsstätte mit 7000 DM fördert. Dafür kauften wir Möbeln und technische Geräte. Nach dem Osterfest, im April, möchten wir die sich erneuerte Begegnungsstätte einweihen. Vielen Dank für diese großzügige Unterstützung!

Frau Simon

Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung

Gedenken an Josef Knipf

12. Februar 1922 Gara – 2. Dezember 2000 Gara

Am Montag hätte unser lieber Josef Vetter seinen 79. Geburtstag begangen, aber das traurige Schicksal hat ihn uns entrissen.

Er war unser Landsmann, der sich nicht nur in Worten zum Ungarndeutschtum bekannte und zwar nicht nur in solchen Zeiten, wo man sich als Ungarndeutscher irgendeinen kleinen Vorteil versprach. Er setzte sich sowohl in der Familie als auch in der Öffentlichkeit für die Pflege der deutschen Sprache und Kultur ein. Neben seinen zahlreichen Aktivitäten haben wir es ihm zu verdanken, daß die Fotonegative von Stefan Ziel gerettet werden konnten. Manche dieser Negative erschienen auch in der Neuen Zeitung. Seine Familienangehörigen und seine Landsleute vermissen ihn.

Leipziger Buchmesse präsentierte sich im Goethe-Institut

Die Leipziger Buchmesse, eine Autoren- und Marketingmesse, ist das größte Literaturereignis des Frühjahrs im deutschsprachigen Raum. Zu der Fach- und Publikumsveranstaltung, die vom 22. bis 25. März stattfindet, werden rund 1800 Aussteller und 800 Autoren aus mehr als 25 Ländern, darunter auch Ungarn, erwartet, erklärte Messedirektor Oliver Zille am 31. Januar bei einem Pressegespräch im Goethe-Institut/Inter Nacionales Budapest. Es ist das erste Mal, daß sich die Buchmesse der sächsischen Metropole in Ungarn präsentiert. Erklärtes Ziel der Messeleitung sei, die ungarische Seite ein Stück mehr davon zu überzeugen, daß Übersetzungen aus der ungarischen Literatur eine Chance auf dem deutschen Buchmarkt haben. Er hob, wie auch der Leiter des Hauses Ungarn in Berlin, Professor András Masát, die Fortführung der kontinuierlichen Aktivitäten nach der Frankfurter Buchmesse vor zwei Jahren, wo Ungarn Schwerpunktland war, hervor. Damals wurde bei der Vorstellung ungarischer AutorInnen ein „großer Umbruch“ erreicht. Es trat anschließend eine gewisse Flaute ein. Laut Institutsleiter Masát war

das Jahr 2000 kein Erfolgsjahr für ungarische Literaturschaffende in Deutschland.

Die älteste europäische Buchmesse, die in Leipzig, bietet große Möglichkeiten zur Befestigung von erreichten literarischen Positionen, hieß es. Traditionell beteiligten sich in den vergangenen Jahren neben der Gemeinschaftsausstellung ungarischer Verlage auch zahlreiche Autoren mit Lesungen am Festival „Leipzig liest“, das im kommenden März seinen zehnten Geburtstag feiert. Unter den Festivalgästen befand sich 1999 auch der ungarndeutsche Schriftsteller Josef Michaelis.

Ungarn werde diesmal mit einem Stand von 12 Quadratmetern (!) vertreten sein. Im Vergleich dazu ist der polnische Stand 268 Quadratmeter groß. Wie auf unsere Anfrage mitgeteilt wurde, seien die drei Autoren vom ungarischen Kulturministerium ausgewählt worden, die auf der Buchmesse und beim Literaturfestival lesen. Der Arzt László Bitó (1934) befaßte sich mit einer biblischen Geschichte, die unter dem Titel „Abraham und Isaak“ beim Tibor Schäffer Verlag in Herne erschien. Übersetzer: Paul Kárpáti. Tibor Zalán (1954) wird

aus seinem Gedichtband „Einige Aquarelle“ lesen. Verlegt wurde er beim Verlag Alkyon. Übersetzerin: Julia Schiff. Der dritte ist Róbert Hász (Jg. 1964), dessen Werk „Dyogenes Garten“ bei Rowohlt herauskam. Übersetzt wurde es von Irene Rübberdt.

Messedirektor Zille teilte mit, daß im nächsten Jahr im Rahmen einer Fernsehgalä ein neuer Preis, der „Buchoscar“, überreicht werden soll. Der diesjährige Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung geht an den in Triest lebenden italienischen Schriftsteller und Germanisten Claudio Magris.

Auf der Pressekonferenz wurden auch Verdienste von Werner Schweikert gewürdigt, dem für die erste „Bibliographie der ungarischen Literatur des 20. Jahrhunderts in deutscher Sprache“ zu danken ist. Für seine Verdienste wurde vor kurzem dem Firmenchef der Schweikert Kachelofen- und Kamin GmbH in Flein bei Heilbronn (Baden-Württemberg) von Kulturminister Rockenbauer die Gedenkplatté Pro Cultura Hungarica verliehen.

Albin Lukács

Der Alexanderplatz von heute

Wenn Alfred Döblins Romanheld Franz Biberkopf noch unter uns weilte, würde er sich über den Alexanderplatz von heute genauso wundern wie ich es getan habe. Nach der Wende hat sich nämlich nicht nur in ganz Deutschland das Leben verändert, sondern auch auf dem Berliner „Alex“. Die Jahre des Umbaus sind fast vorbei, aber hier und da bekommen die alten – noch stehenden – Gebäude einen neuen Putz. Alles ist modern geworden, bloß diese typische graue Farbe der Städte konnte man nicht verdrängen, und das trifft auch auf den Alexanderplatz zu. Obwohl es einige sichtbare Versuche gab, sich von diesem einheitlichen Grau zu lösen, klappt es nicht so ganz. Das einzige, was hier am Platz funkelt und voller Farben erscheint, das sind die vielen riesigen Reklameschilder der großen Warenhäuser, die mit prall gefüllten Regalen tagtäglich die Kunden anlocken, und genau wie die Waren sind auch die Preise „westlicher“ geworden, aber das kümmert die hier Lebenden nicht. Wie toll gewordene Ameisen laufen sie an einem vorbei, gehen in alle Richtungen der Stadt und verschwinden in einem der grauen Hochhäuser hinter einem Schreibtisch.

Das ist das Leben von heute. Ein Kampf gegen den grauen Koloß, gegen die Stadt selbst. Diejenigen, die diesen Kampf verloren haben, sitzen auf einer Bank mit einer Dose Berliner Pils in der Hand und hoffen, daß einer der Vorbeilaufenden in den teuren Anzügen ihnen eine Mark in die vor ihnen liegende Mütze wirft. Oft hoffen sie aber vergebens. Wieder andere, die dieselbe Mützenmethode bevorzugen, machen bei der U-Bahn-Treppe am Alexanderplatz fleißig Musik, um ein paar Mark zum Studium dazu zu verdienen. Ich kann nur sagen, daß ich positiv überrascht war, als ich beim Aussteigen aus der U-Bahn als erstes ein Menuett von Wolfgang Amadeus Mozart zu hören bekam. Wahrscheinlich wäre Franz Biberkopf darüber ebenso überrascht gewesen, aber er hätte sich über die schöne Melodie genauso gefreut wie ich. Wer weiß, vielleicht würde er dasselbe machen, denn seine Tätigkeit als Straßenverkäufer hätte heutzutage keine Zukunft mehr.

Aber wer weiß, was das Leben mit uns und dem Alexanderplatz noch so alles vorhat. Wie wird Döblins Alexanderplatz wohl in zwanzig Jahren aussehen?

Marianne Hirrmann

(Zur Zeit Hans-Klein-Stipendiatin des VDA in Berlin)

Im Namen der Malerei

Bis 7. März wird im Budapester Museum der Schönen Künste die Ausstellung zeitgenössischer österreichischer Kunst gezeigt. Initiator und Organisator sind der Wiener Verein ARGE zur österreichisch-ungarischen kulturellen Zusammenarbeit, und persönlich Dr. Katalin Reviczky, die voriges Jahr dem ungarischen Publikum die Einzelausstellung des 60jährigen Starmalers Christian Ludwig Attersee präsentierte. Attersee ist natürlich auch jetzt vertreten, und zwar mit seinem 2000 gemalten großformatigen Acrylbild „Lippenrast“. Insgesamt sind die Werke von 32 von welt- oder europaberühmten Meistern über im Nachbarland bekannten bis hin zu noch unbekanntem Malern präsent. Den größten Teil des Materials stellte die Wiener Suppan Contemporary Galerie zur Verfügung.

Der älteste Maler auf der Ausstellung im Museum der Schönen Künste ist der 91jährige Tiroler Max Weiler mit seinem großen Gemälde „Farbenspiel“ aus dem Jahre 1990, das mit seiner Koloritkavalkade in dynamischer Pinselführung auch die junge Malergeneration in den Schatten stellt. Der Meister verstarb gerade kürzlich in Wien, wo er voriges Jahr anlässlich seines 90. Geburtstages zum Ehrenbürger ernannt und

mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet wurde.

Der jüngste Aussteller ist eine Sie, heißt Andrea Kalteis und ist 28 Jahre alt. Nachdem sie in Krems Restaurator, in Wien Architektur und Malerei studiert und in Helsinki Textildesign gelernt hatte, ließ sie sich in Wien nieder. Obwohl sie auf dem Bild in der Budapester Ausstellung Kindheitserinnerungen aufarbeitete, ist sie in Stil und technischer Ausführung ein Kind der modernen Zeit, denn auf ihrer Arbeit aus dem Jahr 2000 drängt sie mit Perlen verzierte Puppen oder solche mit ausgestochenen Augen hinter einen doppelten Stacheldraht, dann fotografiert sie alles und gestaltet anschließend mit spezieller Computertechnik und chemischer Rezeptur ihren fotografischen Siebdruck, den sie schließlich auf Seidengrund fixiert. Ihre thematische Botschaft ist jene positive und negative Wirkung, welche die Gesellschaft auf Körper und Seele des Kindes während des Erwachsenwerdens ausübt.

Außer dem ältesten und dem jüngsten Künstler waren die Organisatoren bemüht, möglichst viele Generationen bzw. Stilrichtungen

der zeitgenössischen österreichischen Malerei nach Budapest zu bringen. Darunter befindet sich beispielsweise auch der aktionistische Künstler Hermann Nitsch, der voriges Jahr mit seiner Ausstellung im Kleinzeller Museum in Budapest einen Skandal auslöste, und von dem das Publikum nun ein 2000 gemaltes Bild mit weißer Mieseing-Applikation aus dem Auferstehungszyklus zu sehen bekommt. Die sog. jungen Wilden brachen in den 60er Jahren auf den internationalen Biennalen als gleichrangige Partner in den Kreis der italienischen, amerikanischen oder deutschen Zeitgenossen ein, obwohl Attersee, Scheibl, Brandl, Grabmayr oder Messense unterschiedlich auf ihre Zeit reagierten. Sie waren die Vorbereiter der zweiten Neukunst-Gruppierung in den 80er Jahren – wie z.B. Gunter Damisch –, die sowohl im Handzug, in der Farbenwahl als auch der Gegenstandsdarstellung eine ganz andere Malersprache artikulierten. Und die 80er, 90er Jahre inspirierten wieder zur Themenwahl in einer anderen jungen Kunstrichtung, zu der auch Uli Aigner, Eva Schlegel und Ludwig Gerstacker, ebenfalls im Museum der Schönen Künste zu sehen, gehören.

István Wagner

Die Szegediner Hexen

Eine historische Betrachtung zur Faschingszeit

Ähnlich wie jene in Süddeutschland haben starke abergläubische Gewohnheiten in Südungarn einige Traditionen am Leben erhalten, von denen die Mohatscher Buschos und die Szegediner Hexen – in der Volksmeinung hübsch blond – heute noch die lebendigsten sind. Was in diesen Tagen die Branauer Touristen beeindruckt, entstand in der Türkenzeit, als den abergläubischen Besatzersoldaten mit furchterregenden Tier- und Teufelsmasken gehöriger Schrecken eingejagt wurde. Bei Gestaltung und Äußerung der Buschos dominieren mehr slawische Elemente, während im Zwischenstromland der Hexenglaube – mit ehemals lebhaften schwäbischem Anteil – vorherrscht. Hier war noch nach dem Zweiten Weltkrieg das Hexenunwesen so stark, daß Gerichte einschreiten mußten, um brave Bürger vor okulter Verleumdung zu schützen. Dies, obwohl schon vor zweihundertfünfzig Jahren die Regentin Maria Theresia jegliche amtliche Verfolgung der angeblichen Hexen verboten hat.

Wie sehr im 18. Jahrhundert die habsburgischen Gerichte mit Zauberei und Hexerei in Ungarn beschäftigt waren, kann in zeitgenössischen Berichten (u.a. in der Szegediner Stadtchronik) nachgelesen werden, die mit haarsträubenden Geschichten gespickt sind. Etwas verspätet hatte nämlich Papst Inozenz IV. eine Bulle erlassen, darnach wenigstens die Seelen der Besessenen zu retten seien: Die Kehrseite der Bulle bestimmte aber weiterhin eine ebenso gnadenlose Bestrafung der Beschuldigten, wie sie die Spanische Inquisition schon hundert Jahre lang anwandte. Als in Westeuropa der Hexenwahn langsam zur Vernunft kam, ging er im Habsburgreich und vor allem in Ungarn erst richtig los. Hier nahm, nach der Vertreibung der Türken, mit den streng christlichen Behörden die Gegenreformation das Volk an die Leine. Alles Tun, das nicht von gläubigem Anstand zeugte, wurde verfolgt und geahndet. Und das schon seit jeher sehr abergläubische Volk der Tiefebene hatte mit den Vertretern der Amtsgewalt seine große Not. Speziell für die damals schon bedeutende Stadt Szegedin heißt es, daß die ersten österreichischen Amtsträger das Volk strenger behandelten, als es die Türken zuletzt taten. Vor allem hat sich der übereifrige Stadtrichter Johann Miller sehr unrühmlich in die Analen eingeschrieben. Kaum, daß er eingesetzt worden war – i.J. 1728 –, setzten die bis dahin nur vereinzelt vorkommenden Hexenprozesse massenhaft ein. Seine 30 Opfer machten die Stadt zum Hexenzentrum Südungarns. Wie es heißt, waren die Kirchen nach der Türkenvertreibung voll wie nie, doch die Gebete der Gläubigen wurden nicht erhört, so daß Gottlose anfangen, zum Teufel zu beten.

In dieser kritischen Stimmung gaben Bigotte die Parole aus, daß schwere Schuld auf der Stadt lastete, und bevor diese nicht gesühnt sei, gäbe es keine Gnade. Namen von Ketzern wurden genannt, Zeugen verhört, mit der Folge, daß auf einen Schlag zehn Frauen und

Männer eingesperrt wurden. Sie mußten als erstes die „Wasserprobe“ über sich ergehen lassen und wurden, an Händen und Füßen gebunden, in die Theiß geworfen; diejenigen, die untergingen, waren mit Sicherheit Hexen oder Hexer, an den übrigen wurden die damals bekannten und bewährten inquisitorischen Proben fortgesetzt, bis sie gestanden. So kamen alle zusammen auf den Scheiterhaufen, und die Zeitungen Europas und vor allem Wiens hatten viel zu berichten. Der Wiener Hof sah sich bald veranlaßt, einzugreifen und den Szegediner Hexenjägern das Handwerk zu legen. Eine Verfügung Kaiser Karls III. brachte für Ungarn das Ende der inquisitorischen Verhöre, und Maria Theresia verfügte 1755 den Schluß der Verfolgung. Wie aber die Folgejahre zeigten, war dem Unwesen der boshaften Verdächtigungen und Anzeigen, der Selbstjustiz und Rache noch lange kein Ende beschieden.

Konrad Gerescher

Von der Unangemessenheit der Liebe

Béla Bayers „Opalkugel der Liebe“

Nur wenige Dichter verstehen es, die Liebe in ihrer Einzigartigkeit zu beschreiben, in ihrer allumfassenden Wirklichkeit, gleichsam eines immer währenden, immer wiederkehrenden Bedürfnisses nach Verschmelzung, nach der Einung der entzweiten Seele, der Entzweckung der Gefühle. Béla Bayer ist einer von ihnen.

Die Liebe, die unbeabsichtigt daher kommt, urplötzlich aufbricht und nichts anderes mehr zuläßt als Zuneigung, zieht sich wie ein Magnet durch den Versband*, der neben Gedichten auch einige Prosatexte enthält. Der Autor arbeitet vorwiegend mit der Metaphorik von Naturbildern. Das Licht als die Versinnbildlichung eines Glück auslösenden Moments in Begegnung, „Doch am Morgen/ überfällt mich die Woge des Glücks“, findet in Lichtfülle einen expressiven erotischen Ausdruck, der konkret wird, jedoch nichts von seiner poetischen Kraft verliert: „Die Bucht deiner Lenden/ beherbergt mich endlich/ und ich versinke in einer/ lichtvollen Pracht.“ Überhaupt ist dieser Autor ein Poet leiserer Töne und stiller Worte, die darum umso deutlicher die Kernaussage bannen: „und gleichzeitig wussten wir/ dass unsere Liebe niemals/ eine Adäquanz wird.“ So wenig wie der Verlust der Freiheit das freiheitliche Denken zu verhindern vermag, so wenig kann die Liebe „angemessen“ sein. Es gibt keine Kausalität zwischen dem Gefühl der Liebe und den Erfordernissen der Welt. Sie wird von Menschen geschaffen: „Dennoch liebe ich dich so/ dass ich bereits die Regeln/ meines Daseins verspote,/ weil mir bewusst ist,/ dass das Kreuz/

nur ein Werk der Hand des Menschen darstellt.“ Dieses von Menschen geschaffene Leid wirkt zerstörerisch. In Wiederauferstehung verarbeitet Béla Bayer seine Kindheitsträume, seine Erlebnisse der Nachkriegszeit im kommunistischen Ungarn. In diesem Gedicht geht das lyrische Ich in Distanz zu diesem Leid und der Liebe. Der frühe Verlust der Identität führte zum Verlust des Fähigseins zur Liebe. Das Feuer der Sehnsucht wurde mit Gewalt gelöscht. Die Liebe wird zum unsichtbaren Gesprächspartner: „Gleichwohl habe ich/ wie ein in Asche vergrabener Stern/ über dich Sorgen gemacht,/ dass die Lasten dieser Welt/ dich unter sich/ verscharren sollen“. Das Licht der Liebe, das zuvor beschädigt und „verschmierte/ Schminke des Himmels“ wurde, begegnet ihm in einem Lächeln wieder, das einer wunderschönen Heilung gleicht: „Und wie Jesus den Lazarus/ hast du mich aufgerichtet.“

Die Opalkugel der Liebe ist ein Buch der Hoffnung, das Erkenntnis zuläßt, sich jedoch nicht in unüberwindlicher Existenzangst verliert. Und ein weiteres macht dieses Buch in einer Zeit zweckgebundener Lebensentwürfe so lesenswert. Es birgt die Demaskierung oberflächlicher Sexualität als Verlust von Nähe und Geborgenheit in sich: „Ich musste erleben, was/ die mir fremd gebliebenen Frauen/ vorgespielt hatten,/ aber die Opalkugel der Liebe/ konnte ich nur mit dir bestaunen.“

Vera Hewener

*Béla Bayer: Opalkugel der Liebe
Rara Avis Publishing, Stuttgart, 2000

Taigetos

Unter diesem Titel erschien 1992 ein Band des ehemaligen Fünfkirchner Chirurgen Aladar von Konkoly-Thege. Der schreibende Arzt, der Literatur auf vielerlei Art zugewandt, behandelte in den persönlichen Erinnerungsstücken vor allem aus der Sicht eines Mediziners die gesellschaftlichen und politischen Prozesse im Land. Ein besonderes Augenmerk fiel auch auf den Volksaufstand von 1956, dem er unter dem Titel „Zerrissene Flaggen“ einen Sonderband widmete. Aus beiden Werken entstanden Anfang der 90er Jahre auch Hörfunkbearbeitungen, die vom Kossuth-Radio mit großen Erfolg ausgestrahlt wurden.

Nun legte die Witwe des vor fünf Jahren verstorbenen Arztes das Werk auch in deutscher Übersetzung vor, um, wie Frau Klara von Konkoly-Thege sagt, das Werk auch den deutschen Freunden und Kollegen zugänglich zu machen, die den Verstorbenen geschätzt haben. Aladar von Konkoly-Thege war viele Jahre hindurch auch Vorsitzender des „Vereins Schreiben-

der Ärzte“. Das Manuskript in Deutsch entstand kurz nach der ungarischen Veröffentlichung, die Übersetzung stammt von der Tochter des österreichischen Honorarkonsuls in Fünfkirchen, von Frau Marta Somogyvári. Die deutsche Version stand 1997 bereits einmal in Fünfkirchens Partnerstadt Fellbach kurz vor der Veröffentlichung, scheiterte dann aber an materiellen

Hürden. Die jetzt vorgelegte Fassung* wurde von Frau Konkoly-Thege herausgegeben, mitfinanziert wurde sie auch von befreundeten italienischen Ärzten, die mit Aladar von Konkoly-Thege freundschaftlich verbunden waren.

Die deutsche Übersetzung erschien unter dem ursprünglichen Titel „Taigetos“ in nur 500 Exemplaren. Sie wird in Fünfkirchen vom Lenau-Haus und von der Buchhandlung „Irók Könyvesboltja“ vertrieben. In Budapest ist das Werk in der Bücherei im Fortuna-Hof erhältlich.

Char

*Aladar von Konkoly-Thege

„Taigetos“

Übersetzung: Marta Somogyvári

Lektor: Dr. Béla Pusztai

Druckvorbereitung: Monika Márcz

ISBN 963 444 039 6

Internationales Deutschsprachiges und Jugendtheaterfestival

Unsere Gruppe, die Theatergruppe des Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrums Fünfkirchen, nahm vom 27.-30. Oktober 2000 am Internationalen Deutschsprachigen und Jugendtheaterfestival in Temeswar teil. Unsere Gruppe besteht aus sieben Jungen und Mädchen (zw. 14-15 Jahren), unser Gruppenleiter ist Rüdiger Schulz-Marquardt. Wir spielen seit 1996.



Wir sind am 27. Oktober abgefahren. Die Fahrt dauerte ca. acht Stunden. Als wir in Temeswar angekommen sind, haben wir gleich unsere Zimmer bekommen. Mir persönlich hat es gefallen, daß unsere Zimmergenossinnen aus anderen Gruppen waren, so konnten wir die Schauspieler aus Rumänien, Bulgarien, Kroatien und Jugoslawien kennenlernen. (An diesen Theatertagen nahmen zwölf Gruppen teil.) Nach der Zuteilung unserer Zimmer hatten wir eine Stunde Zeit, um auszupacken. Das Abendessen (und alle Essen) waren fein. An diesem Abend schauten wir uns die Aufführung des DSTT (Deutsches Staatstheater Temeswar) „Nathan der Weise“ an.

Am nächsten Tag, Samstag, haben wir vier interessante Stücke angeschaut: die Aufführung der Jugend-

gruppe Temeswar, des Kinder- und Jugendtheaters „Gong“ Hermannstadt, von Jugendforum Kronstadt und der Theatergruppe des Deutschen Lyzeums Sathmar. Am Sonntag vor dem Mittagessen waren wir an der Reihe. Unsere Vorstellung ist sehr gut gelungen, und das Publikum war toll. Unser Stück „Lift“ handelt vom Verhalten von sieben ziemlich verschiedenen Menschen, die in einem Lift steckenbleiben und versuchen herauszufinden, wie sie in einer solchen Situation mit ihrer Angst und miteinander umgehen können.

Geboten wurden den Teilnehmern auch interessante Workshops z.B. Singen oder Filmdrehen, und wir konnten auch das Schwarze Theater kennenlernen.

Die Organisation war sehr gut, wir haben uns wohl gefühlt. Temeswar ist sehr schön, und die Organisatoren waren sehr nett und hilfsbereit. Schade, daß wir nicht länger bleiben konnten. Gerne würden wir wieder

Baden-Württemberg – eine bemerkenswerte Verbindung von Tradition und Moderne

Gespräch mit Tamás Mydlo, dem ungarischen Generalkonsul in Stuttgart

Der ungarische Generalkonsul in Stuttgart, Dipl.-Ing. Tamás Mydlo, spart während des Gesprächs in seinem Büro im Generalkonsulat in Stuttgart nicht mit Lob für Baden-Württemberg. Seit August vergangenen Jahres arbeitet er in der baden-württembergischen Metropole. Der neue Generalkonsul hat es im „Ländle“ einerseits leicht, weil es kaum problemfreiere und gleichzeitig so enge Beziehungen zwischen Ländern gibt wie zwischen Baden-Württemberg und Ungarn. Andererseits ist es bei diesen Voraussetzungen nicht gerade einfach, neue Akzente zu setzen. Der Ingenieur und Diplomat, der vor der Wende in der ungarischen Handelskammer tätig war und sich dort mit den internationalen Wirtschaftsbeziehungen befaßt hat, hat sich unter anderem das Ziel gesetzt, die zahlreichen Gemeindepartnerschaften zwischen Ungarn und Baden-Württemberg auch in wirtschaftlicher Hinsicht zu erweitern. Wichtig ist es ihm auch, den Erfahrungsaustausch auf lokaler Ebene zu fördern, beispielsweise im Bereich des Nahverkehrs oder der Wasserver- und Abwasserentsorgung.

Baden-Württemberg sei sehr gut strukturiert, sehr bodenständig, alles werde gut vorbereitet. Andererseits zeigte er sich bei seiner Ankunft überrascht von der Kontaktbereitschaft und Offenheit im Schwabenland. Und – was vereinbart werde,

das gelte auch. Äußerst bemerkenswert findet er die gelungene Verbindung von Traditionalität einerseits und hochmoderner, exportorientierter Wirtschaft andererseits. Davon könne Ungarn noch lernen.

Viele Firmen aus Baden-Württemberg haben in Ungarn Niederlassungen oder sind Joint ventures eingegangen. Darauf will Mydlo aufbauen. Für Ungarn sei es dabei wichtig, als Standort und Wirtschaftspartner weiter attraktiv zu sein, nicht nur wegen der niedrigeren Lohnkosten, sondern auch wegen der Spezialisten im eigenen Land. „Ich glaube, unser Kapital sind die Köpfe der Fachleute.“ Dafür spricht, daß viele ausländische Firmen laut Mydlo versuchen, ihre Forschungsabteilungen nach Ungarn zu verlegen oder dort zumindest eigene Abteilungen aufzubauen.

Für Ungarn hofft der Generalkonsul auf den Turbo-Effekt in Wirtschaft und Gesellschaft. Die Wirtschaftsdaten seien „absolut positiv“ und die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung befürworte den Beitritt zur Europäischen Union. Den EU-Gipfel von Nizza vor wenigen Wochen wertet Mydlo – zumindest was die Erweiterung angeht – als Erfolg. „Wir sind zufrieden mit den Entscheidungen“ und: „Wenn wir 2004 bei den Europawahlen mit dabei sind, dann wäre das wirklich optimal.“ Ungarn jedenfalls werde bis 2002 zum Beitritt bereit sein. Dafür hätten die Menschen im Land enorme Leistungen vollbracht.

„Sehr sympathisch“ findet er in Baden-Württemberg die vielen Mittelständler, die „sehr selbstbewußt und erfolgreich arbeiten“ und deren Firmen hier das Fundament der Wirtschaft bildeten. Im Vergleich dazu stünden die Ungarn nach vier Jahrzehnten Kommunismus vor einem Neuaufbau. „Ich hoffe allerdings“, so sagt er lachend, „daß dieser bei uns nicht so viele Generationen in Anspruch nehmen wird.“

Mydlo ist verheiratet. Seine Frau ist in Budapest als Juristin tätig. Die jüngere der beiden Töchter geht dort auch zur Schule, während die ältere in Wien studiert. In der Freizeit spielt Mydlo gerne Tennis. In Stuttgart besucht er – wenn es die knapp bemessene Zeit noch zuläßt – die Mineralbäder. Außerdem versucht er das Land kennen zu lernen. Gerne möchte er auch jene Ortschaften besuchen, die in partnerschaftlichen Verbindungen mit Ungarn stehen.

Andrea Hécz

Jürgen Rahmig

Die Nachtigall

„Schlaf, Kindel, schlaf.
Dein Vater hütet die Schaf.
Deine Mutter schüttelt Bäumele,
da fällt herab ein Träumele.“

Frage, bei wem. Um R scheint Träumele einen großen Bogen zu machen. Zumindest nachts. So gegen eins. Da wacht sie auf und findet keinen Schlaf mehr. Nicht in ihrem Bett. Bei uns schon. Nur, wir wollen es nicht. Nicht mehr. W hat sich das linke Schulterblatt ausgerenkt, ich habe einen steifen Hals. R hat die Gewohnheit, sich an uns zu kuscheln, wobei sie sich quer legt. Um etwas Platz zu haben, rücken wir immer weiter in Richtung Bettkante...

Damit soll jetzt Schluß sein. Die Kleine muß lernen, alleine durchzuschlafen. Das hört sich leicht an. Zu verwirklichen: verdammt schwer.

Dabei sind wir professionell vorgegangen, nach einem Buch mit

dem Titel „Jedes Kind kann schlafen lernen“. Darin heißt es, den Nachwuchs am Anfang drei Minuten schreien lassen; kurz reingehen, Babylein trösten, „alles OK, Papa und Mama sind da, schlaf weiter“. Tür zu, raus. Kind brüllt. Den Abstand steigern: nach fünf Minuten rein, die gleiche Prozedur. Kind schreit wie am Spieß. Nach sieben Minuten rein. „Alles OK...“ Kind tobt. Nach zehn Minuten rein. Mit ruhiger Stimme alles wiederholen. Kind rüttelt das Bett. Mache nichts, so die Autoren. Mit den zehn Minuten weitermachen, bis das Kind einschläft. Die Methode solle man zehn Tage lang durchführen. Danach würde der Zwerg durchpenen.

R nicht. Die Kleine hat eine Ausdauer, Wahnsinn. Jede Nacht krakeelt sie mehrere Stunden durch. W, Kissen überm Kopf, voller Mitleid: „Hole sie doch rüber, die Arme.

Lieber ein ausgehängtes Schulterblatt, als diese Sirene.“ Meine Nerven liegen blank, bin hundemüde; doch ich will die Sache durchziehen. Denke an die Nachbarn; die links ist noch geduldig, sie beteuert, nichts zu hören. Der unter uns. Na ja, dessen Freundin ist nachts um halb drei abgehauen, hat das Schreien nicht mehr ausgehalten. Der Sohn zog zu seinen Eltern über uns. Die Mutter traf ich am nächsten Morgen im Treppenhaus: „Rebekka kriegt wohl Zähne, stimmt’s?“ Ich wurde rot wie ein Lippenstift, stammelte etwas und ging.

Gestern war der zehnte Tag. Zehn Tage lang jede Nacht stundenlang weinen: du arme R. Bin ich eine Rabenmutter. Wenn du heute wieder aufwachst und hinüber willst...

Ich hole dich, pfeife auf Bücher und meinen steifen Hals. Versprochen.

Visegrád für einen Abend in Berlin

80 junge Leute aus 13 Ländern (u.a. aus Frankreich, USA, mittel- und osteuropäischen Ländern) nehmen heuer an dem IPP-Programm (Internationale Parlamentspraktika) in der deutschen Hauptstadt teil. Das Ziel des Programms ist unter anderem, sich über die Parlamentsarbeit in Deutschland zu informieren, das föderative System und eine der stärksten Demokratien in Europa kennenzulernen.

Wo Jugendliche aus so vielen Ländern zusammen sind, ist auch das Kennenlernen und die Bekanntmachung anderer Völker, Kulturen, Küchen, Musik und Mentalitäten eine alltägliche Praxis. Zu diesem Zweck veranstalten die Teilnehmer Länderabende, wo sie ihren Kollegen durch Vorträge verschiedenster Art das Heimatland näherbringen und Lust auf einen baldigen Besuch machen.

Einige Praktikanten haben sich aber schon im September letzten Jahres – am Anfang des Programmes – entschlossen, etwas anderes, etwas Akademischeres als bisher in der Geschichte der IPP üblich war, zu organisieren. So haben sich die Landessprecher der Visegrád-Staaten (Polen, Slowakei, Tschechien, Ungarn) geeinigt, einen akademischen Abend über die Perspektiven der Zusammenarbeit der Visegrád-Gruppe zu veranstalten.

Mit großer Unterstützung der Botschaften dieser Staaten in Berlin, des Referates PB IV des Bundestages (für die internationalen Austauschprogramme zuständig) und des Akademischen Auslandsamtes der Humboldt-Universität zu Berlin haben die jungen Praktikanten mit aller Mühe den Abend vorbereitet. Insgesamt 24 junge engagierte Leute (6 aus Polen, 3 aus der Slowakei, 3 aus Tschechien und 6 aus Ungarn) waren an der Organisation beteiligt. Sie konnten oft „am eigenen Leib“ erleben, daß die effektive Kooperation unter vier Ländern nicht immer ohne Sorgen funktionieren kann.

Am 17. Januar ist schließlich der große Tag gekommen, an dem die als Visegrád-Gruppe benannten Praktikanten ihren Abgeordneten, Mitarbeitern, Vertretern ihrer Länder in Berlin, ihren Kollegen und den Gästen zeigen konnten, woran sie so engagiert gearbeitet haben. Die Humboldt-Universität hat den festlichen Senatssaal der Veranstaltung zur Verfügung gestellt.

Nach den Grußworten des tschechischen Praktikanten Michal Bucháček hat Gábor Kiss, der ungarische Praktikant, als Einführung in das Thema eine Zusammenfassung über die Geschichte der Organisation gegeben. Anschließend haben die Botschafter bzw. die Vertreter der Botschaften über die Perspektiven der Zusammenarbeit der Visegrád-Gruppe berichtet. Von der polnischen Seite hat die Gesandte Botschaftsrätin Urszula Pallasz die



Einige Organisatoren des Visegrád-Abends: Szilvia Horváth und Gábor Kiss (Ungarn), Michaela Bogschová (Slowakei), Michal Bucháček (Tschechien) und Dagmara Dopierala (Polen)

wirtschaftlichen und kulturellen Ergebnisse der Zusammenarbeit nachdrücklich unterstrichen. Ján Foltín, der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter der Slowakischen Republik, hat betont, daß nur die slowakische Republik bei der ersten Runde des EU-Beitritts ihre Partner nicht begleiten könne, er habe aber die Hoffnung, daß diese Situation die gut funktionierende Zusammenarbeit unter die-

sen Staaten nicht wesentlich beeinflussen werde. In Vertretung der tschechischen Botschaft hat der Gesandte Botschaftsrat Michal Cerný hervorgehoben, daß die Mitgliedstaaten diese Organisation nie als eine Konkurrenz der EU betrachtet hätten. Gergely Pröhle, der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter Ungarns, fand besonders erfreulich, daß dieser Abend nicht „von oben“, sondern „von unten“

organisiert wurde, und wies auf weitere Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Hinsicht auf einen baldigen EU-Beitritt der drei Kandidaten hin. Zum Schluß hat Dr. Friedbert Pflüger MdB – Vorsitzender des Ausschusses für Angelegenheiten der Europäischen Union –, ein ausgewiesener EU-Politiker, über die Perspektiven dieser Länder in bezug auf den baldigen EU-Beitritt berichtet. Nach den Vorträgen hatten die etwa 130 Zuhörer Gelegenheit, den Referenten zum Thema Fragen zu stellen. Die Diskussion wurde von der polnischen Praktikantin Dagmara Dopierala und dem slowakischen Praktikanten Milan Rajec moderiert.

Anschließend fand ein Empfang mit Spezialitäten statt, wo die Gäste die Visegrád-Gruppe auch gastronomisch näher kennenlernen, die Diskussion in lockerer Atmosphäre weiterführen konnten.

Seit dem Visegrád-Abend haben die Praktikanten schon einen russischen und einen amerikanischen Abend erlebt, und die Vorbereitungen eines rumänischen, ukrainischen und baltischen Abendes sind schon auch in vollem Gange.

Szilvia Horváth

Praktikantin des Deutschen Bundestages

Deutscher Bundestag Internationale Parlaments-Praktika (IPP)

Das vom Deutschen Bundestag finanzierte und gemeinsam mit der Humboldt-Universität zu Berlin durchgeführte Programm gibt qualifizierten, politisch interessierten jungen Menschen mit abgeschlossenem Universitätsstudium aus Bulgarien, Estland, Lettland,

Litauen, Polen, Rumänien, Rußland, der Slowakischen Republik, der Tschechischen Republik, der Ukraine und Ungarn die Möglichkeit, das parlamentarische Regierungssystem Deutschlands kennenzulernen.

Zulassungsvoraussetzungen:

- ungarische Staatsbürgerschaft
- durch erfolgreiche Abschlußprüfung (Staats-, Diplom-, Magister- oder Doktorprüfung) abgeschlossenes Universitätsstudium (ein Fachhochschulabschluß kann nicht berücksichtigt werden)
- sehr gute deutsche Sprachkenntnisse
- Berufsziel: Anstellung im Staatsdienst oder anderweitige Tätigkeit im öffentlichen Leben des Heimatlandes (bei Medien, Parteien, Verbänden, Hochschulen oder ähnlichem)
- Altersgrenze: Höchstalter 30 Jahre zum Zeitpunkt der Bewerbung
- Stipendium: Die Teilnehmer erhalten aus Mitteln des Deutschen Bundestages ein monatliches Stipendium in Höhe von 1.000 DM. Zusätzlich werden die Kosten für die studentische Krankenversicherung, für Unfallversicherung und Haftpflichtversicherung sowie Verwaltungsgebühren und Sozialbeiträge übernommen. Außerdem wird den Teilnehmern freie Unterkunft im Studentenwohnheim gewährt. Die Kosten der An- und Abreise nach/von Berlin werden erstattet. Die Kosten der Reise zum Auswahlgespräch sind von den Bewerbern selbst zu tragen.

Bewerbung:

Ausführlich begründete Bewerbungsschreiben in ungarischer und deutscher Sprache sind an folgende Adressen zu richten:

Dr. Csaba Borsos

Főosztályvezető

Magyar Köztársaság Országgyűlése

Szervezési és Tájékoztatási Főosztály
1357 Budapest, Pf. 4.

Eine Kopie an die Deutsche Botschaft Budapest
z.Hd. Frau Claudia Spahl
Postfach 40
1440 Budapest

Dem Bewerbungsschreiben sind folgende Unterlagen – jeweils in ungarischer und deutscher Sprache – beizufügen:

- Bewerbungsbogen nur in deutscher Sprache
- Lebenslauf
- Persönlichkeitsfragebogen mit ausführlicher Bewerbungsbegründung nur in deutscher Sprache
- Studienabschlußzeugnis (amtlich beglaubigte Kopie und Übersetzung)
- zwei Empfehlungsschreiben (davon mindestens eines von einem Hochschullehrer, ggf. ein neueres Arbeitszeugnis)
- Nachweis sehr guter deutscher Sprachkenntnisse
- vier Paßbilder

Bewerbungsschluß: 15. Februar 2001

Auswahl: Die Teilnehmer werden in einem zweistufigen Verfahren ausgewählt. Eine erste Auswahl trifft das Ungarische Parlament in Zusammenarbeit mit der Deutschen Botschaft in Budapest. Die danach verbleibenden Bewerber werden zu einem persönlichen Auswahlgespräch mit einer deutschen Kommission nach Budapest eingeladen.

Bunte Programme

GJU-Szegedin stellt sich vor



Gründungsmitglieder bei der Generalversammlung der GJU-Szeged



„Jugend im Dritten Reich – Filmklub im Oktober-November 1999

Neue Vereine sind immer wichtig für eine lebendige Gemeinschaft, wie auch der ständige Wandel und die Umstrukturierung und neue Ziele bei alten Vereinen von Wichtigkeit sein können. In nächster Zeit könnt Ihr über neue Gründungen und neue Projekte der GJU lesen. Diesmal beginnen wir mit einer besonders aktiven Gemeinschaft, die als Verein bereits eingetragen wurde und der GJU als Mitgliedsverein beigetreten ist.

Im Dezember 1999 wurde ein weiterer Verein in Südungarn gegründet, der zur Zeit über etwa 30 Mitglieder verfügt. Sie nennen sich offiziell Verein Junger Ungarndeutscher im Komitat Tschongrad und nahmen sich vor, die deutsche Sprache und Kultur zu pflegen. In diesem Sinne wollen sie Sprachkurse, Landeskundekurse und Lehrgänge für Wirtschaftsdeutsch organisieren. Des weiteren möchten sie sich auch der Organisation von Fortbildungen, Ausstellungen und Kulturveranstaltungen annehmen. Ihre Kontakte zu der Selbstverwaltung der Ungarndeutschen in



Besuch im zweisprachigen Kindergarten in Szegedin

Szegedin sind sehr gut, Kontakte zu dem Verein der Ungarndeutschen im Komitat Tschongrad/Csongrád ebenfalls.

Der Freundeskreis, der sich überwiegend aus Hochschulstudenten rekrutiert, hat bereits im Studienjahr 1999/2000 viele Programme organisiert. Ausflüge, Filmklub, Nikolausfest, Tanzseminar und zahlreiche Sitzungen des Vereins standen im Veranstaltungskalender. Die Vereinsmitglieder beteiligten sich auch oft an Veranstaltungen anderer Vereine, um auf diese Weise einen regeren Aus-

tausch von Erfahrungen anzuregen. „Über Uns“ heißt das Monatsblatt der GJU-Szegedin, in dem über aktuelle GJU-Belange berichtet wird, und auch landeskundliche, historische und literarische Themen abgedeckt werden. Für Mußstunden enthält das Blatt auch Horoskope und Sprachrätsel.

Zu Veranstaltungen und Zusammenkünften kam es auch schon vor der Gründung, so daß der Verein auf eine sichere Basis von zusammenhaltenden jungen Leuten rechnen kann.

Landesratssitzung der GJU

Interessenten werden zur nächsten Landesratssitzung der Gemeinschaft herzlich eingeladen.

Ort: Berkina

Termin: 17. Februar 2001, ab 9 Uhr
Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Berichte der Freundeskreise, Auswertung der Bewerbungen für die Instandhaltung und Verwaltung des Kleinbusses, Mitgliedsbeiträge und Registration, Registrierungskosten, neue Freundeskreise, Programme für das Jahr 2001, Möglichkeiten in Bezug auf ein neues GJU-Haus in Nadasch

Interessenten, die noch nicht angemeldet sind, möchten sich bitte schnell im GJU-Büro melden.

Neues Jahr, neuer Bus, neue Möglichkeiten

Ihr habt vielleicht schon erfahren, daß wir dank der Unterstützung des deutschen Bundesministeriums des Inneren bald einen neuen Bus kaufen können. In diesem Zusammenhang möchten wir nun eine Bewerbung für den Posten eines Verwalters, der für den Kleinbus zuständig werden sollte, ausschreiben.

Was wir erwarten:

- das Allerwichtigste: der Bus muß in einer Garage stehen
- der Verwalter soll sich um Reparaturen, Abrechnungen, Versicherungen und administrative Angelegenheiten kümmern

Was wir bieten:

- 400 kostenlose Kilometer/Monat (Treibstoff ist natürlich selber zu kaufen)

Bewerbungsunterlagen:

- Name und kurze Vorstellung des Kandidaten
- Ort und Umstände der Lagerung
- Begründung der Bewerbung (Interessen etc.)

Bewerbungstermin: 15. Februar im GJU-Büro Budapest

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**

Geschäftsführerin: **Adél Halász**

Budapest, Lendvay u. 22 1062

Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju.buro@dpg.hu.

Internet-Adresse: www.gju.hu.

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,

Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)

Tel.: 35/362-585

E-Mail: berkina@dpg.hu

Verantwortlich für die GJU-Seite:

Zoltán Csörgő

Redaktion Neue Zeitung

Budapest, Pf. 224, 1391

Telefon/Fax: 302 67 84,

302 68 77

E-Mail: neuztg@mail.elender.hu

Osterseminar in Kaschau

Schon seit vier Jahren finden sich die jungen Karpantendeutschen in der Slowakei in der IKEJA (Internationale Kontakte – Jugendarbeit) zusammen. Die Organisation bemüht sich, eine Basis zu schaffen, die das Überleben der Minderheit garantieren würde (siehe auch den Bericht über das Selbständigwerden der Organisation NZ 5/2001). 1999 wurde IKEJA beauftragt, das Osterseminar 2001 der Jugend Europäischer Volksgruppen (JEV) zu veranstalten. Nun ist es soweit, fünf Vertreter dürfen auch von der GJU an der Veranstaltung teilnehmen. Veranstaltungsort ist Kosica Bela, das in der Nähe von Kaschau liegt. Der Termin bleibt wie gewöhnlich die Woche vor Ostern: 7.4.-13.4.2001.

Außer dem reichhaltigen Programm, das Exkursionen, Vorlesungen, Gespräche und selbstverständlich auch Unterhaltung beinhaltet, werden auch acht Workshops angeboten:

1. Realisierung der Jugendprojekte.
2. Medien – Kommunikationsmittel für Volksgruppen.
3. Rechtliche Normen der Existenz nationaler Minderheiten in den Ländern Europas.
4. Sport – Esperanto der Jugend.
5. Kunst – Spiegel des Geistes der Volksgruppen.
6. Jugend – Zukunft nationaler Minderheiten.
7. Jugend und Gegenwart.
8. Das letzte Thema wird später vom Präsidium bestimmt (ev. Homepage-Gruppe oder YENI-Gruppe, Connection-Gruppe, Resolutions-Gruppe, Themen-Gruppe).

Die Teilnahmegebühr beträgt 100 DM für Teilnehmer aus Ostmitteleuropa und ist bei der Ankunft zu zahlen. Anmeldungen erfolgen über das GJU-Büro auf vorgedruckten Formularen bis zum 20.02. 2001. Weitere Infos im GJU-Büro.

Lifestyle Angst im Job

Angestellte haben ihrem Chef gegenüber verschiedene Gefühle: Hochachtung und Sympathie oder aber Abneigung und sogar Furcht. Manche leben sogar in Angst und Schrecken vor jedem Arbeitstag, weil sie nicht wissen, was ihr Vorgesetzter diesmal mit ihnen vorhat und ob sie am Abend immer noch einen Arbeitsplatz haben. Doch sie kündigen nicht, sondern ertragen jede Macke und jeden noch so schlechten Moment des Chefs, denn in unserer Gesellschaft, wo es so viele Arbeitslose gibt, ist ein sicherer Arbeitsplatz, selbst wenn der Chef ein lebendiger Drache ist, Gold wert.

Jetzt können die Angestellten jedoch ein wenig aufatmen: Eine Langzeitstudie einer Fachhochschule hat nämlich genau gezeigt, daß hinter dem miserablen Benehmen des Chefs manchmal mehr Schein als Sein steckt. Den Untersuchungen nach haben nämlich etwa 60 % der Manager Angst, und fast jeder Vorgesetzte geht morgens mit einem mulmigen Gefühl ins Büro. Dabei gibt es für die Ängste unterschiedliche Gründe.

An oberster Stelle mit etwa 70 % steht die Furcht vor dem Arbeitsver-

lust, denn trotz ihrer Führungsposition haben auch die Chefs einen Vorgesetzten, vor dem sie ihre Effektivität unter Beweis stellen müssen, und wenn sie von 364 Tagen nicht zu 99 % in Topform sind, dann können sie ihren Posten getrost in den Wind schießen.

Neben dem Verlust ihrer Arbeitsstelle haben noch 68 % Angst vor Krankheiten, Unfällen und Fehlern, die ebenfalls zu einer weniger effektiven und gewinnbringenden Arbeit führen können. Noch dazu könnte man in dieser Zeit von einem Kollegen aus dem Chefessel gestoßen werden, denn bekanntlich ist sich jeder selbst der nächste und daher kann man nur schwer auf Loyalität hoffen. Zu diesen schweren Ängsten kommt noch die Furcht vor Verlust der Autorität, vor Umstrukturierung und vor Mobbing hinzu.

Chef sein bedeutet also zwar mehr Geld, doch es kommen auch harte Kämpfe auf einen zu, mit den Kollegen, den Angestellten und sich selber. Doch im Endeffekt muß man selbst wissen, ob man hart genug dafür ist.

Mónika Szeifert

Der Hals in der Schlinge

Langsam wird's wirklich eng für Tennisstar Boris Becker. Nachdem vor kurzem die Scheidung von seiner Frau Barbara ausgesprochen wurde, droht ihm jetzt ein neuer Skandal. Nach Sabrina Setlur hatte er angeblich auch noch mit einem russischen Model, mit Angela Ermakowa eine Affäre. Das an sich würde an seiner Situation zwar nicht mehr viel rütteln, doch das

One-night-stand hat angeblich auch Früchte getragen. Sie heißt Anna und ist zehn Monate alt. Für sie soll jetzt der arme Boris tief in die Tasche greifen, denn Angela Ermakowa fordert zehn Millionen DM von ihm und ist sich hundertprozentig sicher, daß er der Vater der Kleinen ist. Um eine eventuelle Vaterschaft auszuschließen, will der Tennisstar sich demnächst einem DNA-Test unterziehen.

Nicht nur die Vaterschaft, sondern auch die Umstände, die angeblich dazu führten, sind ziemlich kurios. Boris soll die exotische Russin auf der Wimbledon-Anlage angesprochen und wenig später zu einem Rendezvous getroffen haben. Dann hatte er jedoch plötzlich nur noch eine halbe Stunde für sie, die die beiden dazu nutzten, gemeinsam die Wäschekammer aufzusuchen, wo die ominöse Zeugung vollzogen worden sein soll.

Momentan ist jedoch nur eines sicher: Da gibt es ein kleines Mädchen, und es weiß nicht, wer sein Papa ist. Doch Schuldgefühle hat Boris mit Sicherheit, denn er zahlt seit September ca. 4700 DM monatlich für das Baby, und wenn seine Vaterschaft so unmöglich wäre, wäre dies ja auch nicht nötig. Mal abwarten, vielleicht taucht die nächste Affäre von Boris Becker auch bald auf!

Mónika Szeifert

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621

Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
kann Ihr jeden Samstag zwi-
schen 10.30 und 11.00 Uhr auf
Mittelwelle 873 hören.

Kinoecke Harte Jungs

Die Deutschen beweisen immer wieder, daß nicht nur in Hollywood gute Filme gemacht werden können, sondern man auch bei ihnen etwas vom Filmemachen versteht. Und wie! In dem Streifen „Harte Jungs“ geht es um die Pubertät einiger Jugendlichen. Erzählt wird das Ganze aus einer humorvollen Perspektive. Florian, der in einer kleinen bayerischen Stadt lebt, hat keine Ahnung vom Sex. Sogar mit dem Buchstabieren des Wortes hat er seine Schwierigkeiten, denn seine Eltern haben leider vergessen, den Sohne- mann aufzuklären.

Aber eines Morgens geschieht etwas, wovon keiner was geahnt hat.

Alles über den Film:

Originaltitel: Harte Jungs

Regisseur: Marc Rothenmund

95 Minuten

In den Hauptrollen:

Tobias Schenk, Axel Stein, Luise Helm,

Tom Lass

Der kleine „Freund“ von Florian meldet sich auch mal zu Wort, und sein bestes Stück erzählt Florian, daß er von diesem ewigen Nichtstun die Nase – beziehungsweise etwas anderes – voll hat. Nun soll sich der Junge endlich mal aktivieren, um dem kleinen Freund eine richtige Freude zu bereiten. Gesagt getan. Florian entdeckt plötzlich, daß es nicht nur Jungs auf der Welt gibt, sondern auch solche Mordswelber wie Leonie, die von den anderen das achte Weltwunder genannt wird. Einziges Hindernis, daß Leonie die Freundin des Psychopathen Kain ist. Aber auch das soll kein Grund sein, das Gas zurückzustellen. Ran an die Frau, meinen auch die Freunde von Florian, und geben dem Möchtegern-Macho wichtige Tips in Sachen Anbaggern, die merkwürdigerweise auch hinhalten. Am Ende ist natürlich das Chaos perfekt, und der „kleine Freund“ von Florian kriegt auch das, was er wollte.

Marianne Hirmann

Flirt per SMS

Die kleinen Bildchen, direkt aus dem Internet geladen, sind der letzte Schrei bei den SMS-Anhängern. Sie zeigen Buchstaben, Zahlen und Sonderzeichen, können aber auch vom Handybesitzer selbst erstellt und verschickt werden. Der Phantasie sind also keine Grenzen gesetzt. Aber nicht nur die Bilder, sondern auch die einfachen SMS-Nachrichten haben bereits Kultstatus erreicht, und zwar vor allem bei den Jugendlichen.

Neben dem Chatten im Internet hat sich das Versenden von SMS-Sprüchen zur neuen Form von Kontaktknüpfen und Flirten entwickelt. Wo man früher noch mit Sprüchen wie „Schau mir in die Augen, Kleines“ das andere Geschlecht zu erobern trachtete, sucht man heute statt Blickkontakt lieber fünf Buch-

staben auf der Tastatur: H. D. G. D. L., was heißt: „Hab dich ganz doll lieb!“

Beim Flirten per SMS kommt es weniger auf das Aussehen des Partners, vielmehr auf seine Geistesblitze an. Kein Wunder, daß manch eine Flirtnachricht im Endeffekt ziemlich kreativ ausfällt, wie z. B. „Ich rede mit der Couch, flirte mit dem Fernseher und frühstücke mit dem Toaster. Bevor ich noch ein Verhältnis mit dem Staubsauger anfangen melde Dich!“

Doch der wahre Sinn vom SMS geht über das Flirten hinaus, es knüpft Kontakte zwischen den Menschen und zeigt einem, daß jemand an ihn denkt. Früher sagte man dazu „Schluckauf“. Heute sagt man eben: „Du kriegst ein SMS.“

Mónika Szeifert

Starlights

Gerüchte

Wie eine Giftwolke umhüllen die neuesten Gerüchte Schauspielerin Jennifer Aniston und Traumgatten Bard Pitt. Die beiden sollen angeblich Marihuana rauchen und auch andere Drogen nicht abschlagen. Darüber berichten zumindest Klatsch-Magazine in ganz Amerika. Ob da etwas Wahres dran ist, weiß man zwar noch nicht genau, aber daß die beiden trotz sehnlichstem Wunsch noch keine Kinder haben, spricht dafür, denn Marihuana macht bekanntlich unfruchtbar.

Armer Papa

Das verkraftet Sänger Mick Jagger mit Sicherheit nicht: Nicht nur, daß Töchterchen Elisabeth für ihre Modelkarriere die Schule geschmissen hat, jetzt wurde sie auch noch auf frischer Tat erwischt. Bei einer Show in Mailand fiel sie nämlich durch ihre lange Knutscherei mit Modelkollege Damien Venzi auf. Mick Jagger muß sich jedoch kaum wundern, denn genau diese Einstellung trieb auch ihn in die Arme des anderen Geschlechts.

Anzeigenannahme:
Redaktion Neue Zeitung
Tel./Fax: 302 67 84 (oder nach Büroschluss: 269 1083)
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
Büro Deutschland
Postfach 11 22
D-53758 Hennef bei Köln
Fax: 0 22 42) 73 59
E-Post: inter-info@t-online.de
Internet: www.inter-info.de/agent.htm

Internationale Medienhilfe (IMH)
Büro Schweiz
Postfach 81 34
CH-8050 Zürich

**DEUTSCHSPRACHIGE
RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.hu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisierung. Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
FERNSEHPROGRAMM
UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV. Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV. Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

**Dr. Zoltán Müller
Facharzt für HNO-Krankheiten**

Akupunktur



Ein gewohntes und erschreckendes Bild in einer Akupunktur-Sprechstunde: Patienten sitzen oder liegen im Ordinationszimmer mit mehreren Nadeln im Gesicht oder am ganzen Körper verteilt. Akupunktur gehört zu der traditionellen chinesischen Medizin. Die chinesische Medizin wurde in ganz Europa, so auch in Ungarn, wieder neu entdeckt. Es ist eine Art von alternativer Medizin. Das Prinzip der Behandlung ist die Stimulierung der Meridianpunkte. Die Meridiane sind ein Netz von Energiebahnen, die den gesamten Körper durchströmen. Die werden bei der Akupunktur mit den Nadeln aktiviert. Es sollen die negative Energien wie Kälte, Feuchtigkeit und Wind entzogen, und die positiven Energien verstärkt werden. Die Gesundheit wird vom Gleichgewicht der positiven und negativen Energien bestimmt.

Die Nadeln bleiben 20 bis 30 Minuten an ihrer Position. Es werden Nadeln in verschiedener Größe angewendet. Der Fortschritt macht auch vor den traditionellen chinesischen Methoden nicht halt. Heutzutage wird auch Laser angewendet. Die eingestochenen Nadeln werden auch elektrisch stimuliert. Wenn die Meridianpunkte mit den Fingern aktiviert werden, wird es Akupressur genannt. Akupunktur kann vor allem bei Nerven- und Gelenkschmerzen gut angewendet werden, aber sie wird auch bei Hautkrankheiten, Allergien und Menstruationsbeschwerden nützlich eingesetzt. Akupunktur ist selbstverständlich keine Wundermethode, sie kann nicht alle Krankheiten heilen. Bei Krebskrankheiten ist sie beispielsweise überhaupt nicht effizient. Sie kann aber die sogenannte Schulmedizin gut ergänzen.

Czóbel-Gedenkausstellung

Die anlässlich des 25. Todestages von Béla Czóbel in der Budapester Kortárs-Galerie (XII. Bezirk) eingerichtete und hier bis 3. März zu besichtigende Ausstellung von selten gezeigten Werken des Meisters umspannt seine ganze Schaffensperiode. So ist beispielsweise ein Porträt, das Czóbel zwanzigjährig, sowie ein Stilleben zu sehen, das er 93jährig, kurz vor seinem Tode malte.

Goethe-Institut

Film

Unter dem Prädikatstitel „Sehenswert“ läuft im Örökmozgó- und im Toldi-Kino in Budapest sowie in Kinos in Raab, Szegedin, Fünfkirchen und Debrecin vom 12. Feber bis 8. März ein repräsentativer Querschnitt durch die deutsche Kinolandschaft der zurückliegenden zwei Jahre.

Lesung

Lesung aus dem Roman von Jens Sparschuh „Der große Coup. Aus den geheimen Tage- und Nachtbüchern des Johann Peter Eckermann“ und andere Arbeiten am 16. Feber um 21 Uhr in <eckermann> (Goethe-Institut, Budapest VI., Andrassy út 24).

Österreichisches Kulturinstitut

„Festival Bluepop“ am 10. Feber, 19.30 Uhr im Bem Rockpark, Budapest (I., Bem rakpart 6)

„Ins Leben entlassen.“ Szenische Lesung aus Werken von Thomas Bernhard mit Reinhard Hauser und Brigitte Slezak am 22. Feber, 18.30 Uhr im Österreich Institut (Budapest VI., Andrassy út 21)

Wanderausstellung „Innenansichten von außen“ bis zum 23. Feber in der Universität Debrecin

Fremdsprachenlernen wird unterstützt

Programme im Ausland, die auf das Fremdsprachenlernen von Grund- und Mittelschülern ausgerichtet sind, fördert das Bildungsministerium mit 50 Millionen Forint. Laut der Internet-Homepage des Ministeriums kann die Fördersumme pro Schüler 50 000, pro Schule eine Million Forint betragen. Bedingung ist, daß die Schüler in Gruppen an dem von der Schule organisierten ausländischen Programm teilnehmen müssen bzw. bei Schüleraustausch die aufnehmende Schule die regelmäßige Teilnahme der ungarischen Schüler an den Unterrichtsstunden sichert. Bewerben kann sich eine Schule mit höchstens zwei Programmen.

Die Bewerbungen der Schulen sind bis 1. März 2001 zu richten an: Oktatási Minisztérium, Közoktatási Helyettes Államtitkárság, Budapest Pf. 1. 1884.

**Erinnerung der Woche
Ein Sommer-
nachtstraum**

Es war einer jener Sommerabende, die trotz Regen schön sind. Denn die vorangegangenen Tage waren heiß und so brachte die mächtig runterkommende Nässe nur Frische – man hörte Büsche und Bäume so richtig aufatmen. So saßen wir auch bei offener Tür in der Sommerküche und widmeten uns unserem unvermeidlichen allabendlichen Rommé-Spiel.

Auf einmal huschte ein Schatten durch die Tür. Wir bekamen Besuch: Mitten in der Bewegung erstarrt blickte uns mit erschrockenen Augen ein Igelchen an. Ob der Regen oder Neugierde es hineintrieb, auf jeden Fall war es mitten drin in der Küche. Dann verschwand es blitzschnell – unter dem Schrank, und dort blieb es auch. Als wir schlafen gehen und die Küche abschließen wollten, haben wir alles versucht, unseren Gast hervorzulocken. Vergeblich. Resigniert aber besorgt richteten wir ihm ein kleines Mahl, bestehend aus Birne, Hundefutter und ein Schälchen Wasser und sperrten die Tür ab.

Am nächsten Morgen erwachte ich mit dem Vogelgezwitscher – ihrer Begrüßung des Sonnenaufganges. Wie gewohnt halb schlafwandelnd zog ich los Richtung Espresso-Maschine in der Küche. Die automatischen Bewegungen der Zubereitung der lebensspendenden schwarzen Brühe störten mich bei meinem wohligen Halbschlaf nicht; mit der Tasse in der Hand sank ich auf einen der Stühle, nahm einen Schluck Kaffee und startete durch die Tür in den Garten, wo auf den Grashalmen noch restliche Regenkügelchen tanzten. Dann zog meinen Blick eine kleine Bewegung an: Über einem Haufen Sand und Mörtel direkt beim Türrahmen auf dem Boden bäumelten zwei Beinchen aus der Wand! Öfters mal was Neues, dachte ich mir erst in meinem Traumrest, dann wurde ich endgültig wach und schaute genauer nach: Unser Gast steckte in der Wand! Da diese recht lockere Ziegelsteine ihr eigen nannte, erblickte das eingespernte Igelchen zwischen ihnen und dem Türrahmen das Licht und strebte ihm nach, sich buchstäblich durchbeißen mit dem Resultat, daß es weder nach vorne, noch zurück mehr ging – letzteres wegen seinen Stacheln.

Die Bescherung mußte ich natürlich auch den anderen zeigen – man kann es kaum beschreiben, was danach kam: Wir schoben und zogen, flehten und drohten, was dazu führte, daß man schließlich vom Türrahmen ein Stückchen absägen mußte. Igelchen, so befreit, lag eine Weile erschöpft und gestreßt im Gras, dann ist es plötzlich Richtung Heimat gerast. Und wir – ebenso gestreßt – tranken erst mal einen Kaffee und reparierten nachher das Haus.

Ausschreibung der Gemeinnützigen Stiftung für nationale und ethnische Minderheiten

Förderung schöpferischer Tätigkeit durch Stipendien

An dieser Ausschreibung können sich solche natürlichen Personen beteiligen, die im Sinne des Gesetzes LXXVII/1993 zu den 13 anerkannten Minderheiten Ungarns gehören und durch ihre schöpferische Tätigkeit im Bereich bildende Kunst, Musik, Literatur und Choreographie Traditionen der Minderheiten pflegen und vorstellen.

Themenkreise:

Bildende Kunst

Gleich welcher Zweig der bildenden Kunst/Volkskunst sowie Fotografie und Restauration

Musik

Komponieren, Transkription von der Musikkultur der gegebenen Minderheit entsprechenden Werken

Literatur

Schaffung von literarischen Werken (Gedichte, Prosa, Theaterstück, Kunstübersetzung usw.) in der Minderheitensprache bzw. zweisprachig und/oder mit Minderheitenthematik

Choreographien

Choreographierung authentischer Tänze

– Höchstmögliche Unterstützung pro Bewerber und Thema: 180 000.- Ft
– Das Stipendium wird für höchstens 6 Monate der schöpferischen Tätigkeit gezahlt

– Der Bewerber muß das Werk persönlich in einem Originalexemplar einreichen

– Der gleiche Bewerber kann sich auch in mehreren Themenkreisen bewerben, jedoch auf jeweils neuem Formular

Der Bewerbung sind beizulegen:

- ausgefülltes Bewerbungsformular
- beruflicher Lebenslauf
- detaillierter Arbeitsplan
- Bibliographie
- detaillierter Choreographieplan

Eingabetermin: 28. Feber 2001

Entscheidung: Ende März 2001

Weitere Informationen und Bewerbungsformular beim Sekretariat der MNEKK-Közalapítvány

Budapest VI., Bajcsy Zs. u. 31. III/6.

Postadresse: 1387 Budapest 62, Pf. 25

Telefon: (06) (1) 312-2824, 332-7334, 331-9711, 302-6713

E-Mail: mnekk@mail.datanet.hu; Internet: http://w3.datanet.hu/~mnekk

Ausstellungen

– Bis zum 23. Feber ist im Kulturhaus zu Wudersch/Budaörs (2040 Budaörs, Szabadság út 26) eine interessante Ausstellung ungarndeutscher Künstler zu besichtigen. Die Kunstaussstellung wurde vom Kulturverein Muravidék und der Deutschen Selbstverwaltung in Wudersch veranstaltet. Zu sehen sind Werke von Dénes Ghyczy, László Hajdú, György Jovián, Ákos Matzon, István Stark, Károly Wilhelm, András Végh, Berta Mayer und János Wagner.

– Bis zum 4. März ist die VUDAK-Ausstellung (Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler) in der Tschepel-Galerie (Budapest XXI., Szent Imre tér 3) zu sehen.

Einladung

zum

Gesprächsabend

mit

Dr. Jenő Kaltenbach, Ombudsmann für Minderheiten

6 Jahre im Dienste der Rechte der Minderheiten.
Eine lohnende Aufgabe? Rückblick und Wünsche für den/die Nachfolger/in.

Ort: Haus der Ungarndeutschen HdU
Lendvay utca 22
1062 Budapest
Tel.: 06-1-2691081
Fax: 06-1-2691080

Zeit: **Mittwoch, 14. Februar, 18.00 Uhr**

Eine Person eine Sprache – Ödenburger Modell

Fortbildung

Ich lade Sie herzlichst zu der Fortbildung von 120 Stunden Akkr. Nr: T300730/1869/1999 ein.

Thema: Frühe Zweisprachigkeit im Spiegel der Kultur und Traditionspflege der Minderheiten

Die vier Module sind:

1. Bilingualer Spracherwerb im Elementarbereich (Kindergarten, Grundschule)
2. Ungarndeutsche Kinderspiele und Tänze
3. Sprache, Melodie, Bewegung nach Orff (alternative Rhythmik-Bewegung-Spracherziehung)
4. Umwelterziehung und Traditionspflege im Rahmen der Bilingualität

Leiterin: Emőke von Puttkamer

Zeit: 05.03.-10.03.2001 und 02.04.-06.04.2001

Ort: Ödenburg

Anmeldefrist: Schriftlich, bis 26.02.2001 an

E.v.Puttkamer

9400 Sopron, Tulipán köz 11

Tel./Fax: 99 329-614

Mindestteilnehmerzahl: 10 Personen

Frauenweltgebetstag

am 2. März 2001

„Voneinander lernen – miteinander beten – gemeinsam handeln“

- Der diesjährige Entwurf stammt von Frauen aus dem Inselstaat Samoa – Herzliche Einladung an alle interessierten (ungarn)deutschen Frauen zum Vorbereitungstreffen am 27. Februar um 18.00 Uhr in der Logodi utca 5. Weitere Informationen: Monika Lutsch, Telefon: 06-1-2691081

Lenau-Haus

Programme im Februar

Unsere Gemeinschaften:

Dienstag, 15 Uhr: Handarbeitsgruppe

Mittwoch, 15 Uhr: Lenau-Kinderchor. Leiterin: Anette Hohmann-Agárdi

17 Uhr: Deutscher Konversationsklub für Vereinsmitglieder. Leiterin: Agnes Horváth

Veranstaltungen

9., 17 Uhr: Deutschklub. „Die Lage der Pastorisation in der Fünfkirchner Diözese. Die Rolle der Ungarndeutschen.“ Unser Gast: Diözesanbischof Michael Mayer

12., 19 Uhr: „Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.“ Teil 2. Deutschsprachige Filmaufführung

14., 18 Uhr: Mitgliederversammlung der Fünfkirchner Gruppe der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

16. 17 Uhr „Die katholische Kirche und das gemeinsame Europa.“ Vortrag von Diözesanbischof Mayer. Veranstaltung der Fünfkirchner Organisation der Paneuropa-Union.

19., 19 Uhr: „Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.“ Teil 3. Deutschsprachige Filmaufführung

23., 17 Uhr Deutschklub. Faschingsball

26. 19 Uhr: „Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.“ Teil 4. Deutschsprachige Filmaufführung

Die Ausstellung von Johann Gúth ist bis zum 28. Februar 2001 geöffnet.

Mo.-Do.: 8-16 Uhr, Fr.: 8-14 Uhr

Fünfkirchen/Pécs, Munkácsy Str. 8

Tel./Fax: 72/332-515

E-Mail: lenauhaus@mail.datanet.hu

*

Der Lenau-Verein bedankt sich bei seinen Mitgliedern und Freunden, die 1% ihrer Steuer im vergangenen Jahr uns überweisen ließen. Unser Verein erhielt auf diese Weise 169.671.- Ft. Wir bitten Sie, bei der Abgabe Ihrer Steuererklärung 2000 ein Prozent Ihrer Steuer dem Lenau-Verein zu geben. Steuernummer des Lenau-Vereins: 19388236-2-02

Für Fragen und weitere Informationen stehen wir unter der Telefonnummer (72) 332 -515 gerne zur Verfügung.

Aufruf an ungarndeutsche Weinbauern

Der Lenau-Verein organisiert auch heuer seine traditionelle Weinqualifikation für ungarndeutsche Winzer. Das Anmeldeformular kann im Lenau-Haus persönlich abgeholt, aber auch schriftlich oder telefonisch angefordert werden. Adresse: 7621 Pécs, Munkácsy Str. 8, Tel./Fax: 72/332-515, 72/212-177

Die Weine werden am 1. März von einer Fachjury bewertet. Resultatsverkündung am 2. März um 17 Uhr im Lenau-Haus.